Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Anzeigenpreis Mk. 300,— die Kleinzeile // Fernsprechanschluß Nr. 5626 //

Bezugspreis Mk. 3035,— /// vierteljährlich ///

Blatt des Hauptvereins der deutschen Bauernvereine T. z.

Blatt des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes landw. Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes der Güterbeamten für Polen in Poznań T. z.

21. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. 23. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 6 Poznań (Posen), Wjazdowa 3, den 10. Februar 1923 4. Jahrgang

3 Bank und Börse. 3

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 6. Februar 1923.

3½ % Posen. Pfandbr.	—,—	Cegielski-Akt. I-VII. em. und VIII. em.	12600 —
Bank Związku-Akt.	2075 —	Herzfeld Victorius-Akt.	3695,—
Bank Handl. Poznań-Akt.	1950,—	Bentzki-Akt. (jetzt Unja)	4325,—
Kwilecki, Potocki i Ska.-Akt.	2600,—	Akwawit-Akt (12. 1. 23)	—,—
Dr. Rom. May-Akt.	24500,—	Auszahlung Berlin	0.95½
Patria-Aktien	1750,—	4% Präm. Staatsanleihe (Miljonówka)	160,—

Kurse an der Warschauer Börse vom 6. Februar 1923.

1 Dollar = polnische Mark	35 366,66	1 Pfd. Sterling = poln. Mark	163 733,33
1 deutsche Mark = polnische Mark	0,92½	1 tschechische Krone = poln.	1055,—
		Zyradow-Aktien	—,—

Kurse an der Danziger Börse vom 5. Februar 1923.

1 Doll. = deut. M.	43875,—	100 polnische Mark = deutsche Mark	116,50
1 Pfund Sterling = deutsche Mark	199 000,—	Telegr. Auszahlung London	

Kurse an der Berliner Börse vom 5. Februar 1923.

Holl. Gulden, 100 Gulden = deutsche Mk.	1680000,—	1 Dollar - deutsche Mark	42 250,—
Schweizer Francs, 100 Frs. = deutsche Mark	796000,—	5% Deutsche Reichsanleihe	—,—
1 engl. Pfund = deutsche Mark	198 500,—	4% Posen Pfandbriefe	—,—
Polnische Noten, 100 pol. Mark = deutsche Mark	114,—	3½ % Pos. Pfandbr.	250,—
Kriesnoten	—,—	Ostbank-Aktien	—,—
		Oberschl. Koksw.	110 000,—
		Hohenlohe-Werke	55 000,—
		Laura-Hütte	73 000,—
		Oberschl. Eisenbd.	78 000,—

4 Bauernvereine. 4

Bericht

über die 5. Sitzung des Gesamtausschusses des Hauptvereins der deutschen Bauernvereine

am 24. Januar 1923, vormittags 10 Uhr, im Evangelischen Vereinshause zu Poznań.

Punkt 1. Eröffnung.

Landschaftsrat v. Tempelhoff-Dąbrówka eröffnete die Versammlung mit folgenden Ausführungen:

„Meine sehr geehrten Herren! Als Gesamtausschuß des Hauptvereins der deutschen Bauernvereine haben Sie sich heute hier versammelt. Ich habe die Ehre, Sie als Vertreter der deutschen Landwirtschaft der Wojewodschaft Poznań hier zu begrüßen. Meine Herren! Unsere Sitzung fällt in eine tieferntste Zeit. Die Weltlage ist so gespannt, wie sie es vielleicht seit dem Versailler Friedensschluß je gewesen ist. Ganz Europa ist voll ungelöster Rätsel, widersprechender Gesetze, und überall türmen sich drohende Gewitterwolken empor, die sich entladen möchten, und gerade unser landwirtschaftlicher Beruf bedarf mehr wie jeder andere der Segnungen des Friedens. Wir können ihn nicht von heute auf morgen umstellen. Die Erzeugnisse, die wir schaffen, brauchen den Zeitraum eines vollen Jahres zu ihrem Wuchs. Darum wünsche ich, daß unserer Heimat trotz aller Händel der Welt der Frieden beschieden sein und daß unser landwirtschaftliches Gewerbe einer besseren, glücklichen Bestimmung entgegensehen möchte.

Meine Herren! Sie stehen vor einer sehr reichhaltigen Tagesordnung. In der Hoffnung, daß Ihre Entschließungen die zweckentsprechenden sein werden, daß sie Frucht und Segen bringen werden, in dieser Hoffnung eröffne ich die Versammlung. Die Versammlung ist ordnungsgemäß geladen worden. Es ist die 5. Sitzung unseres Gesamtausschusses."

Punkt 2. Neuwahl des Vorsitzers des Gesamtausschusses und seines Stellvertreters.

Der bisherige Vorsitzer, Landschaftsrat v. Tempelhoff-Dąbrówka, ebenso der Stellvertreter, Gutsbesitzer Rust-Biskupin, werden einstimmig wiedergewählt.

Punkt 3. Tätigkeitsbericht.

Herr v. Tempelhoff erteilt Herrn Frhrn. v. Massenbach-Konin das Wort zu etwa folgenden Ausführungen: „Es ist bisher üblich gewesen, daß der Vorsitzer des Hauptvereins Ihnen als der Etatsbehörde, also derjenigen Instanz unserer Organisation, die die Geldmittel bewilligen muß für die weitere Arbeit, einen Tätigkeitsbericht erstattet. So will ich denn auch heute hier kurz berühren, was in der Zeit seit der letzten Ausschußsitzung, die Mitte Februar vorigen Jahres stattgefunden hat, unser Arbeitsgebiet war.

Als ich am 10. Mai durch das Vertrauen des Vorstandes des Hauptvereins zum Nachfolger unseres allverehrten verstorbenen früheren Vorsitzenden, Herrn Generallandschaftsrats Hoffmeyer-Zlotnik, gewählt wurde, da fand ich eine ausgebaute Organisation vor, die durch die Liebe und die fleißige Betätigung unseres Vorsitzenden schon etwas geworden war, eine Organisation mit einem weitverzweigten Netz von Geschäftsstellen im Lande draußen. Wenn die Zentrale und diese Geschäftsstellen nicht immer alles leisten konnten, was von ihnen verlangt wurde, so liegt das daran, daß die nötige Mitarbeit, zu der mein verehrter Vorgänger die Herren des Großgrundbesitzes immer wieder aufgefordert hat, immer noch nicht in ausreichendem Maße vorhanden ist. Ich möchte also hier nochmals im Sinne unseres verstorbenen Vorsitzenden die Bitte an Sie richten, uns Ihre Mitarbeit zu gewähren, teilzunehmen an den Sitzungen der Lokalvereine, indem Sie Vorträge halten und sich um die Vereine kümmern. Meine Herren! Als ich den Hauptverein übernahm, war die Hauptgeschäftsstelle infolge der bis dahin knappen Mittel, die der Verein hatte — die

ja erst durch den vor einem Jahre gefaßten Beschluß reichlicher bemessen waren —, nicht in dem Maße ausgebaut, wie es dem Netze der Geschäftsstellen entsprechend zweckmäßig gewesen wäre. Der einzige Geschäftsführer, den wir dort hatten, ging unter in den Arbeiten und konnte sich den einzelnen Sachen nicht genügend widmen. Es wurde daher die Zentrale ausgebaut, indem wir einen Stellvertreter, einen unserer bewährten Herren aus der Provinz, und zwei andere Herren anstellten. Es ist möglich gewesen, nun auch einer unserer Hauptaufgaben, der Versorgung der Lokal- und Kreisvereine mit Rednern, in etwas größerem Maße gerecht zu werden. Es sind in dem letzten Halbjahr 74 Versammlungen draußen im Lande von den Herren der Hauptgeschäftsstelle, abgesehen noch von den Vorträgen, die von dem Geschäftsführer der Obstberatungsstelle, Herrn Direktor Reißert, und dem Geschäftsführer der Meliorationsabteilung, Herrn Wiesenbaumeister Plate, gehalten wurden, besucht worden. Sie sehen also, daß wir unserer Tätigkeit auf dem Gebiete der Abhaltung von Vorträgen durch den stärkeren Ausbau der Zentrale in etwas größerem Maße gerecht werden konnten.

Sie wissen, daß wir uns im vergangenen Jahre mit dem Arbeitgeberverband verschmolzen haben. Durch den Bericht des Herrn v. Saenger auf der Vollversammlung des Arbeitgeberverbandes kurz nach dem Streik haben Sie gesehen, daß dieser zu unser aller Zufriedenheit gearbeitet hat.

Die Obstbauberatungsstelle hat weiter fleißig im Lande gearbeitet und auch Segen gewirkt.

Die Meliorationsabteilung ist ebenfalls sehr eifrig beschäftigt gewesen. Um nun diese Abteilung noch mehr auszugestalten, hat der Vorstand vor wenigen Wochen beschlossen, einen besonderen Ausschuß zu bilden, dem die Meliorationsabteilung unterstellt sein soll.

Ein zweiter Ausschuß, dessen Gründung auf meinen Wunsch durch den Vorstand beschlossen wurde, ist der Ackerbauausschuß, der ja auch vor einigen Tagen hier ins Leben gerufen wurde und dem ein sehr reges Interesse entgegengebracht wird.

Die Zusammenarbeit mit den Genossenschaften ist in erfreulicher Weise vor sich gegangen. Wir haben mit den beiden Verbänden in enger Fühlung gestanden.

Mit der Landwirtschaftskammer haben wir bis jetzt zufriedenstellend gearbeitet. Ich hoffe, daß der Wechsel in der Leitung (der bisherige Präsident der Kammer, Graf Bniński, ist zum Wojewoden ernannt), keinen Einfluß auf unser erfreuliches Zusammenarbeiten haben wird.

Auch mit den landwirtschaftlichen Organisationen der übrigen Teile des ehemaligen deutschen Gebietes haben wir Fühlung gehabt: Schon von früher her mit dem Landbund Weichselgau, und vor einiger Zeit haben wir Gelegenheit genommen, mit der oberschlesischen Organisation Verbindung aufzunehmen. Ich bin dieserhalb nach Kattowitz gefahren, wo ich mit den dortigen Herren gemeinsame Interessen besprochen habe.

Eins der Hauptgebiete, das unsere Tätigkeit in Anspruch nimmt, ist die Heranbildung unseres Nachwuchses. Dies ist ja mit das Wichtigste, was wir zu tun haben. Sie wissen, daß wir im vergangenen Jahre zwei landwirtschaftliche Winterschulen durch unseren Einfluß bei der Kammer weiter am Leben erhalten konnten. Es ist auch in diesem Jahre wieder geglückt. Die Landwirtschaftliche Winterschule in Inowrocław, eingeteilt in zwei Unter- und Oberkurse, ist von etwa 150 Schülern besucht.

Schwieriger gestaltete sich in diesem Jahre die Frage der Landwirtschaftsschule in Birnbaum. Es war der Landwirtschaftskammer nicht möglich gewesen, für den Unterkursus der polnischen Klassen der Landwirtschaftsschule in Birnbaum eine Lehrkraft zu erwerben. So erklärte uns die Landwirtschaftskammer denn, daß sie, da es ihr nicht möglich wäre, einen polnischen Kursus zu eröffnen, auch den deutschen Kursus ausfallen lassen müsse. Da die dortige Gegend sehr erheblich mit deutschen Landwirten durchsetzt ist, die den dringenden Wunsch hatten, auch einen Unterkursus in diesem Jahre zu haben, hat sich die Leitung des Hauptvereins der Sache angenommen und einen privaten Kursus dort ins Leben gerufen, der uns natürlich sehr erhebliche Opfer auferlegt hat. Die Landwirtschaftskammer hat uns die Zusicherung gegeben, die Schüler, die den privaten Unterkursus erfolgreich besuchen, im nächsten Jahre in den Oberkursus aufzunehmen, so daß dieser private Unterkursus gleichberechtigt dem einer Landwirtschaftsschule ist. Für das nächste Jahr hat uns die Landwirtschaftskammer die Eröffnung einer deutschsprachigen Winterschule in Krotoschin zugesagt. Ein anderer Plan, der uns schon lange beschäftigt hat, ist die Umwandlung des deutschen Gymnasiums in Krotoschin in eine Landwirtschaftliche Schule mit etwas höher gespannten Zielen, als die alten Landwirtschaftsschulen zu preußischer Zeit sie hatten. Die Vorarbeiten dafür sind soweit gediehen, daß der Lehrplan demnächst dem Kultusministerium vorgelegt werden wird. Wir stehen bereits in entsprechenden Verhandlungen. Die Schule hat — mit dem Abitur abschließend — das Ziel, das Studium der land- und forstwirtschaftlichen Fächer an den Universitäten in Polen zu ermöglichen.

Sie wissen, daß wir uns der Lehrlingsprüfungen, die ein besonderes Lieblingsgebiet meines Vorgängers waren, weiter angenommen haben, wie das auch im Zentralwochenblatt berichtet wurde. Auch in diesem Herbst sind zwei Lehrlingsprüfungen mit je sechs Prüflingen abgehalten worden. Die erste, auf dem Gute Ludwiniec bei Pakosch, schloß mit einem sehr guten Ergebnis. Wir konnten alle sechs jungen Leute als bestanden betrachten. Leider war dies bei der zweiten Prüfung, die wir bei Herrn von Stiegler-Sobótka abhielten, nicht der Fall. Hier haben von sechs nur drei die Prüfung bestanden. — Es wäre sehr zweckmäßig, wenn sich auch die Lehrchefs an diesen Prüfungen beteiligen wollten, damit sie sehen, in welcher Weise die prüfenden Herren dort feststellen, ob die jungen Leute genügend ausgebildet sind.

In der Vollversammlung des Hauptvereins im Mai ist ein Fonds gegründet worden mit dem Namen „Fritz Hoffmeyer-Stiftung“, um Geldmittel zu sammeln, Söhnen der Provinz Stipendien zu geben, damit sie sich besser ausbilden können, um auf diese Weise unseren Nachwuchs heranzubilden. Die Höhe der ersten Geldmittel, die dafür zusammenkamen, war sehr erfreulich. Die Propaganda ist dann aber nicht weiter durchgeführt worden, da wir glaubten, mit dem Sammeln von Beträgen für den Hoffmeyer-Fonds zurückstehen zu müssen, weil man von anderer Seite an die Landwirte herantrat, Mittel für verschiedene Zwecke aufzubringen. Ich möchte aber heute an Sie die Bitte richten, die Propaganda für den Hoffmeyer-Fonds wieder aufzunehmen, damit er wirklich zu dem wird, was er sein soll, zu einem großen Kapital in der Hand des Hauptvereins, in großzügiger Weise die Ausbildung der jungen Leute zu ermöglichen. Drei Stipendien haben wir von den Zinsen des Kapitals bereits bewilligen können, zwei an Landwirtschaftsschüler in Inowrocław und eins an einen Studenten der Landwirtschaft.

Mit der Angelegenheit der Forstbesitzer wissen Sie, meine Herren, daß wir uns auch beschäftigt haben. Das neue Gesetz ließ die Forstbesitzer befürchten, daß sie in ihrer Existenzmöglichkeit erheblich geschädigt werden könnten. Doch steht das nicht zu erwarten. — Im Frühjahr sind wir nach ausführlichen Beratungen zu dem Entschluß gekommen, uns an dem polnischen Verbande privater Forstbesitzer zu beteiligen, der bei der Kammer seine Geschäftsführung hat. Unserem Vorschlage gemäß wurden drei deutsche Herren in den Vorstand aufgenommen. Auch hier glaube ich, daß die Interessen unserer Mitglieder in der besten Weise vertreten sein werden.

Ueber unsere Schritte, bei der Festsetzung des Preises für Zuckerrübensamen für die Anbauer mitzuwirken, dürften Sie durch die Veröffentlichung im Zentralwochenblatt informiert sein.

Ueber Spiritus ist in dieser Versammlung auch immer berichtet worden. Ich bin ja nun leider über diese Angelegenheit nicht sehr orientiert, doch werden unsere Interessen von Herrn v. Treskow in bester Weise gewahrt. Sie wissen, daß die Aussichten des Spiritusgewerbes im vorigen Jahr außerordentlich trübe waren. Man fürchtete, daß in diesem Jahre überhaupt kein Spiritus gebrannt werden könnte: doch haben sich die Verhältnisse inzwischen sehr geändert. Es ist jetzt ein größerer Bedarf an Spiritus vorhanden, und ich hoffe, daß sich das Spiritusgewerbe besser gestalten wird, als es im vergangenen Jahr der Fall war.

Der Güterbeamtenausschuß beim Hauptverein ist im vergangenen Herbst zu einer endgültigen Regelung der Beamtengehälter gekommen. Wir haben immer, und auch der Güterbeamtenverband, einem Tarifvertrag gegenüber ablehnend gestanden. Ich glaube, daß die Lösung, wie wir sie gefunden haben, ganz günstig gewesen ist, denn die Klagen aus den Kreisen der Güterbeamten sind nun verstummt. Stellen Sie sich vor, in welcher Weise sich die letzten Monate gestaltet hätten, wenn wir nicht die Regelung der Gehälter nach dem Roggenpreis gefunden hätten. Es wäre doch sehr unangenehm gewesen, wenn wir alle vierzehn Tage eine Sitzung des Güterbeamtenausschusses hätten einberufen müssen, um die Gehälter zu regeln.

Ich möchte nun noch auf eine Sache zu sprechen kommen, die kürzlich in den Zeitungen besprochen wurde, das ist ein Beschluß des Verbandes der Tierärzte. Dieser hat beschlossen, daß die Tierärzte von jetzt ab nach Friedenspreisen liquidieren, indem sie die Friedensliquidationssumme in Roggen zu 8 Mark umrechnen und die so erhaltene Zentnerzahl auch heute zum Tagespreis in Rechnung stellen. Die Tierärzte wären damit der einzige Berufsstand, der sich vorgenommen hat, nach Friedenspreisen zu liquidieren. Das ist eine ziemlich starke Zumutung für unser Wirtschaftsleben, und ich bitte unsere Mitglieder, solche Rechnungen vorerst nicht zu bezahlen, wenn sie tatsächlich nach diesem Maßstab aufgestellt werden. Ich bin inzwischen mit dem Verbande der Tierärzte in Verbindung getreten, um Verhandlungen darüber zu pflegen.

Mit dem Versicherungswesen haben wir uns auch beschäftigt. Sie wissen, daß wir ein Vertragsverhältnis mit der Vistula haben. Wir sind auch ferner bemüht, die Interessen unserer Mitglieder bei der Vistula zu vertreten.

An die Vesta sind wir kürzlich herangetreten mit der Bitte, zwei deutsche Landwirte in den Aufsichtsrat der Vesta zu wählen. Sie wissen, daß Herr Generallandschaftsrat Hoffmeyer-Zlotnik als einziger Deutscher in dem Aufsichtsrat war. Nach seinem Tode ist eine Ersatzwahl nicht erfolgt. Ich erhielt nun ein Schreiben der Vesta, in dem sie erklärt, die beiden von uns benannten Herren für die Wahl in den Aufsichtsrat vorzuschlagen, so daß wir auch in dieser Gesellschaft genügenden Einfluß haben werden, um gegebenenfalls die Interessen unserer Mitglieder vertreten zu können.

Eine Frage, die in den hier stattfindenden Berichten eine große Rolle eingenommen hat, ist die Domänenpächter- und Ansiedlerfrage. Sie wissen, daß die Domänenpächterfrage für uns bereits erledigt ist, und daß wir uns mit der Ansiedlerfrage sehr eingehend befaßt haben, soweit unsere Mitwirkung in Frage kam. Die interessierten Kreise sind von uns dauernd auf dem laufenden gehalten worden.

Die Einkommensteuerfrage hat in der hiesigen Wojewodschaft eine Form angenommen, mit der wir uns unter keinen Umständen einverstanden erklären können. Wir sind dabei, Erhebungen anzustellen, ob die Durchführung der Steuerfrage in allen Kreisen gleichmäßig gehandhabt wird, um dann eventuell entsprechende Schritte unternehmen zu können.

Meine Herren! Wir wollen uns darüber klar werden, daß wir als die größte landwirtschaftliche Organisation des hiesigen Teilgebiets die Pflicht haben, uns nicht an die Seite schieben zu lassen bei der Beratung von wirtschaftlichen Fragen im Sejm, soweit wir Deutsche überhaupt werden Einfluß ausüben können. Wir werden bestrebt sein müssen, das Gewicht unserer Organisation in die Wagschale der Entscheidungen zu werfen. Wir verlangen von unseren Abgeordneten im Sejm, daß sie uns über Gesetzentwürfe über wirtschaftliche Fragen beizeiten orientieren, damit die Männer der Praxis in der Provinz zu diesen Fragen Stellung nehmen und Abänderungsvorschläge gleich einbringen können. Da die Herren Abgeordneten so stark in Anspruch genommen sind, daß sie sich mit jeder Einzelheit nicht so eingehend befassen können, haben wir mit dem Senator Herrn Dr. Busse Verbindung aufgenommen, und ihn gebeten, uns über diese Fragen laufend zu orientieren. Damit er aber auch die nötige Fühlung mit unserer Organisation hat, wird Ihnen nachher vorgeschlagen werden, Herrn Dr. Busse in den Vorstand zu wählen. Sie sehen, meine Herren, daß es doch ein großes Arbeitsgebiet ist, das der Hauptverein der deutschen Bauernvereine sich angeeignet hat, und ich hoffe, daß meine Ausführungen Ihnen heute hier klargemacht haben, daß wir mit den Geldmitteln, die Sie uns im vorigen Jahre bewilligt haben, bemüht gewesen sind, etwas zu leisten. Wenn diese Leistungen nicht immer so gewesen sind, wie Sie es vielleicht glauben verlangen zu können, so bitte ich Sie, Ihre Kritik zu üben. Ich bitte Sie, diese öffentlich in wohlwollender Weise zur Sprache zu bringen und nicht eine Kritik zu üben, die nur „hintenherum" spricht.

Damit möchte ich meine Ausführungen schließen."

Herr von Tempelhoff dankte Herrn von Massenbach für die ausführenden Darstellungen, welche gezeigt haben, wie weit verzweigt das Gebiet ist, welches der Hauptverein der deutschen Bauernvereine zu behandeln hat, und wie groß die Mühe und Arbeit sind, die die leitenden Persönlichkeiten zu bewältigen haben. Er eröffnet die Aussprache.

Diese erstreckte sich auf nahezu alle Punkte des Tätigkeitsberichts. Besonders zu erwähnen ist folgendes: Ueber Arbeiterfragen antwortete auf Anfragen, die aus der Versammlung heraus, u. a. von den Herren Graf Zieten-Smolice, Sondermann-Przyborowko, Lorenz-Kurowo und Kock-Markowice gestellt waren, Herr von Sänger-Lukowo, der soeben aus Warschau zurückgekehrt war. Aus dessen Ausführungen war außer dem bereits Bekannten zu entnehmen, daß die Tarifverhandlungen in Warschau weiterhin langsam vorwärts schreiten und der Abschluß der Verträge nicht vor Ende März zu erwarten steht.

Herr Oekonomierat Peschken-Podobowice bemängelt, daß gewisse Artikel und Notizen im Posener Tageblatt, die über die hohen Lebensmittelpreise klagen, einseitig im Interesse der Verbraucher abgefaßt sind und daher nur Unfrieden stiften. Die Preise für landwirtschaftliche Produkte müßten in Vergleich gestellt werden zu den Preisen für die Artikel, die der Landwirt kaufen muß: Kohle, Teer, Mauersteine, Ersatzteile für Maschinen, Düngemittel usw. Dann würde der Bevölkerung klar gemacht werden, daß die jetzigen Preise eine Selbstverständlichkeit sind. Seitens des Hauptvereins antwortete Herr Hauptgeschäftsführer Kraft und teilte mit, daß auf entsprechende Vorstellungen des Hauptvereins seit einiger Zeit das Posener Tageblatt nicht mehr Artikel mit solcher Tendenz bringe.

Alsdann wurden des längeren Versicherungsfragen besprochen. Nach Erwähnung von Einzelheiten, welche die Vistula betreffen und die zur Kenntnis genommen wurden, sprach man sich anerkennend über den neuen Versicherungsmodus der Kraj. Ubezp. Ogniowe (Provinzial-Feuer-Sozietät) aus, der die Prämien wie auch Schadensberechnungen nach gleitender Skala vornimmt. Die Einrichtung wurde für praktisch und nützlich für die Landwirtschaft bezeichnet.

Punkt 4, Kassenbericht.

a) Herr Kelm-Charzewo erstattete den Bericht über die Kassenrevision für das Jahr 1921. Die daraufhin von Herrn von Tempelhoff beantragte Entlastung des Vorstandes wurde einstimmig erteilt.

Herr Kraft beantragte darauf die Wahl einer ständigen Kassen-Prüfungskommission. Der Antrag wurde angenommen und die Wahl hatte folgendes Ergebnis: Wiederwahl der Herren Rittergutsbesitzer Kelm-Charzewo und Gutsbesitzer Schubert-Gronowo, Zuwahl des Herrn Peschken-Podobowice.

b) Herr Hauptgeschäftsführer Kraft erstattet den Bericht über die Finanzen im Jahre 1922 und gibt die Einnahmesummen aus den beiden Beitragsraten, sowie die Ausgabesummen in den beiden Halbjahren bekannt. Daraus ist ersichtlich, daß der Hauptverein der deutschen Bauernvereine mit einem geringen Bestande in das Jahr 1923 gegangen ist und noch geringe Beitragssummen der 2. Rate für 1922 ausstehen, welche ausreichen, um den Hauptverein noch eine kurze Zeit zu finanzieren. Zusammenfassend stellt Herr Kraft fest, daß der Hauptverein zwar mit den eingekommenen Mitteln ausgereicht hat, daß aber einzelne Etatsposten überschritten werden mußten und daher andere vorgesehene Ausgaben zur Deckung des Ausfalls unterbleiben mußten. Dies sei im Interesse vieler wichtiger Aufgaben, die nicht gelöst werden konnten, somit im Interesse der Mitglieder bedauerlich. Da bei dem andauernden Fallen der polnischen Mark eine Aufstellung des Etats in Geld unsicher bleibt, müsse nach einem stabileren Wertmesser für die Aufstellung des Voranschlages für 1923 gesucht werden. Dieser zweckmäßige Wertmesser sei der Roggen. Durch Erhebung der Beiträge in Roggen würden wir nicht nur bei unseren Vorausberechnungen vor der Geldentwertung geschützt, sondern wir hätten damit auch wirklich die Mittel zur Verfügung, die uns bewilligt werden. Es müsse weiter die Verbandsleitung erwägen, ob nicht für unvorhergesehene Fälle eine kleine Reserve zurückgelegt werden müsse, da ein so umfangreicher Betrieb, wie es der Hauptverein geworden ist, doch immerhin etwas gesichert werden müsse.

Eine Besprechung des Berichts wurde von der Versammlung nicht gewünscht.

Punkt 5, Organisationsfragen und

Punkt 6, Beratung des Haushaltsplanes für 1923 und Festsetzung der Beiträge werden zusammengefaßt und Herrn v. Massenbach, Konin, das Wort zur Berichterstattung erteilt.

„Die Ausführungen des Herrn Kraft haben gezeigt, daß wir unmöglich bei einer Aufstellung des Etats in Geld bleiben können. Wir müssen uns darüber klar werden, daß wir einen so großen Apparat nicht weiter auf dieser schwankenden Unterlage aufbauen können. Wir sind daher dazu übergegangen, einen Haushaltsplan in Roggenwert aufzustellen, und dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß wir die Anforderungen, die bis jetzt an den Hauptverein herangetreten waren, mit den bisherigen Mitteln nicht bestreiten können. Wir haben sie im Jahre 1922 nur bestreiten können, weil wir mit einem größeren Geldbestande aus dem Jahre 1921 in das Jahr 1922 übergegangen sind." Alsdann einzelne Beispiele erläuternd, kommt Redner zu dem Schluß, zur Beitragseinziehung in Natura überzugehen. Die technische Durchführung dieser Einziehung sei eingehend mit den Genossenschaften durchberaten und die Ausführbarkeit klargestellt worden. Herr v. Massenbach erläutert dann, wodurch dem Hauptverein in Zukunft Mehrausgaben entstehen werden, weist auf die kostspieligen Lohnverhandlungen in Warschau hin und hebt schließlich hervor, daß der bisher den Lokalvereinen belassene Anteil des Beitrages bei weitem nicht ausreicht, um deren Bedürfnissen zu genügen. Er schlage daher vor, 10% der Beiträge den Ortsvereinen zu überlassen, jedoch höchstens 50 Pfund Roggen für ein einzelnes Mitglied. Weiter müsse ein erheblicher Betrag für die Kosten der Zeitung eingesetzt werden. Sein Vorschlag gehe dahin, von jetzt ab das Verbandsorgan allen Mitgliedern kostenlos zu liefern, da die Bezieherzahl stark zurückgegangen sei. Es sei aber ein unhaltbarer Zustand, wenn die Mehrheit der Mitglieder unserer Organisation ohne Zeitung bleibe, denn das Verbandsorgan sei das einzige ständige Verbindungsmittel zwischen dem Hauptverein und seinen Mitgliedern. Es sei das einzige Mittel, auf jedes einzige Mitglied einzuwirken. Eine Zeitung mit einer geringen Auflage erfülle nicht das, was sie uns leisten soll.

Es habe sich herausgestellt, daß die Umlage des Beitrages auf die Besitzfläche eine starke Belastung geringer Böden sei. Wir seien daher vor die Frage gestellt — die früher immer ablehnend beantwortet worden sei — nämlich die Beiträge nach dem Grundsteuerreinertrag zu berechnen. Der Vorstand des Hauptvereins habe nach Durchberatung Redner beauftragt den Antrag zu stellen, als Norm für die Beitragseinziehung den Grundsteuerreinertrag anzusehen, und zwar in der Weise, daß pro Mark Grundsteuerreinertrag 1 Pfund Roggen erhoben werden soll. Die Anforderung möge zwar hoch erscheinen, doch glaube er, durch seinen Bericht und seine sonstigen Ausführungen der Versammlung die Überzeugung beigebracht zu haben, daß unsere Organisation größerer Mittel bedarf, um in dem bisherigen Aufbau bestehen bleiben und in vollem Umfange den wirtschaftlichen Aufgaben gerecht werden zu können, deren Erfüllung die Mitglieder mit Fug und Recht von ihr zu verlangen haben.

In der an die Vorschläge des Freiherrn v. Massenbach sich anschließenden Aussprache ergreifen zunächst das Wort die Herren Falkenthal-Slupowo, Dietich-Chrustowo, v. Klitzing-Dziembowo, Kiock-Markowice, Kuhnt-Chwaliszew und Pieper-Przylepki. Sie unterstreichen die Ansicht des Herrn Falkenthal-Slupowo, der die unbedingte Notwendigkeit eines Zusammenschlusses in einer wirtschaftlichen Organisation hervorhob. Die Hauptsache sei dann aber auch, daß wir das Unternehmen, daß uns schützen und fördern soll, auf so feste Füße stellen, wie nur irgend möglich. Dafür müßten wir alle wirklich etwas übrig haben.

Jedoch sprachen die meisten Herren sich gegen die Einziehung der Beiträge auf Grund des Grundsteuerreinertrages aus, sondern schlugen vor, es bei der Einziehung nach der Besitzfläche zu belassen. Auch wurden noch andere Grundlagen für die Beitragseinziehung erörtert. Herr v. Massenbach-Konin spricht sich auf Grund des Ergebnisses der Beratungen im Vorstande, die vorhergegangen waren, für die Erhebung nach dem Grundsteuerreinertrage aus und sagt, daß der Beitrag von 1 Pfund Roggen pro Mark Grundsteuerreinertrag etwa 2 Pfund Roggen pro Morgen entsprechen würde.

Linke-Podbradowice: „Wenn wir mit diesem Antrage in Ortsvereinen kommen, treten die meisten Bauern aus. Wir hatten schon Mühe 1 Pfd. Roggen einzuziehen."

Klinksiek-Rybitwy: „Es hat uns große Kosten verursacht unsere Organisation zu schaffen, es ist daher auch unsere Pflicht und Schuldigkeit, sie zu erhalten. Das muß von den leitenden Männern dem kleinen Bauer klargemacht werden. Wer nicht zahlt, muß auf die schwarze Liste".

Weitere Redner sprachen sich für eine wesentliche Erhöhung der Beiträge aus, baten jedoch, sie nach der Besitzfläche einzuziehen und, daß wirtschaftlich ganz schwachen Mitgliedern Entgegenkommen bei der Einziehung gezeigt werden soll. Frhr. v. Massenbach antwortet darauf, daß bezüglich des Entgegenkommens an wirtschaftlich Schwache bereits im vorigen Jahre eine Klarstellung erfolgt sei. Die Kreisvorstände sollen demnach die Berechtigung haben, im Einvernehmen mit dem Vorsitzer des Hauptvereins in besonders begründeten Ausnahmefällen für einzelne Mitglieder die Beiträge zu ermäßigen. Gegenüber erhobenen Einwänden, daß für den Kleingrundbesitz die Belastung zu stark sei, schließe er sich den Ausführungen der Vertreter des Kleingrundbesitzes selbst an, welche dies in Abrede stellen. Im übrigen bitte er, sich vor Augen zu halten, daß durch die kostenlose Lieferung der Zeitung gerade der ganz kleine Grundbesitz den verhältnismäßig größten Nutzen habe, denn die Zeitung kostet pro Jahr nahezu mehr, als die ganz kleinen Besitzer an Beitrag zahlen müssen.

Nach weiterer ausführlicher Aussprache, in der besonders erörtert wurde, in welcher Weise wirtschaftlich starke Mitglieder, also diejenigen mit guten Böden, zu einer höheren Beitragsleistung herangezogen werden könnten, wird folgendes einstimmig beschlossen. „Der vorgetragene Haushaltsplan für das Jahr 1923 wird genehmigt. Der Beitrag für das Jahr 1923 beträgt 2 Pfund Roggen je Morgen land- und forstwirtschaftlich genutzter Fläche und ist in Natura abzuführen. Mitglieder, die nicht landwirtschaftliche Besitzer oder Pächter sind, zahlen ½ Prozent ihres Einkommens als Beitrag.

Als Entgelt ist vom 1. April 1923 ab jedem Mitglied, das seiner Beitragspflicht genügt hat, das Verbandsorgan kostenfrei zu liefern.

Den Ortsvereinen verbleiben 10 Prozent der Beiträge, höchstens jedoch 50 Pfund Roggen für ein einzelnes Mitglied.

Zur Feststellung und Beschlußfassung in welcher Weise die wirtschaftlich stärkeren Mitglieder zu einer größeren Beitragsleistung herangezogen werden können, wird eine Kommission ernannt, bestehend aus folgenden Herren: v. Born-Fallois-Sienno, v. Hantelmann-Baborowko, Kiock-Markowice, Klinksiek-Rybitwy, Mutschler-Wonorze, Wehmeyer-Mnichowo.

Diese Kommission erhält im Gesamtausschuß jegliche Vollmacht, so daß ihre Entschließungen einem Beschlusse des Gesamtausschusses selbst gleichkommen."

Des Zusammenhanges wegen sei hier gleich erwähnt, daß diese Kommission am 24. Januar nachmittags zusammentrat und folgendes beschloß:

„Nutznießer eines Besitzes von mindestens 400 Morgen Größe zahlen, sofern der Grundsteuerreinertrag mehr als 3 Mark bis 5 Mark pro Morgen beträgt, einen Zuschlag von ½ Pfund Roggen (also insgesamt 2½ Pfund Beitrag), und sofern der Grundsteuerreinertrag mehr als durchschnittlich 5 Mark pro Morgen beträgt, 1 Pfund Roggen pro Morgen des Gesamtbesitzes als Zuschlag (also insgesamt 3 Pfund Roggen als Beitrag.)"

Direktor Geisler gab namens der Landwirtschaftlichen Hauptgesellschaft die Erklärung ab, daß hinsichtlich der Beitragseinziehung die Landwirtschaftliche Hauptgesellschaft sich in den Dienst des Hauptvereins stellen und Hand in Hand mit ihm arbeiten werde. Die Erklärung wird mit Beifall aufgenommen. Nachdem Freiherr v. Massenbach Konin festgestellt, daß der Verband deutscher Genossenschaften die gleiche Zusicherung bereits gegeben habe, erklärt Herr Dr. Reiners namens des Verbandes Landwirtschaftlicher Genossenschaften, daß der Verband mit allen Kräften und Mitteln mit dem Hauptverein arbeiten wolle, jedoch den Wunsch habe, noch einige Erklärungen bezüglich der Gestaltung des Verlagsrechtes des Zentralwochenblattes zu erhalten.

Punkt 7: Ergänzungswahlen für den Vorstand. Namens des Vorstandes schlägt Freiherr v. Massenbach vor, die Herren Senator Dr. Busse-Kruszwica, v. Tempelhoff-Dąbrówka zu Obmännern (Vorstandsmitgliedern) des Hauptvereins zu wählen. Der Vorschlag findet einstimmige Annahme.

Punkt 8: Satzesänderungen. Hauptgeschäftsführer Kraft schlägt vor, aus Zweckmäßigkeitsgründen den bisherigen Vorstand, dessen Mitglieder die Bezeichnung Obmann führten, dahin umzugestalten, daß die Obmänner aus ihrer Mitte einen zahlenmäßig enger begrenzten „Vorstand" wählen. Die künftige Gestaltung dieser beiden Instanzen ergab sich aus der Fassung der §§ 9 und 9 a. der Satzungen, die an Stelle des bisherigen § 9 treten sollen und deren Wortlaut wie folgt vorgeschlagen wird.

§ 9.
Vorstand.

„Der Hauptverein wird durch einen Vorstand geleitet, bestehend aus dem Vorsitzer, seinem Stellvertreter und 1—4 Mitgliedern, welche von den Obmännern aus ihrer Mitte (§ 9a) gewählt werden, ferner dem Geschäftsführer, welcher beruflich anzustellen ist und von den Obmännern bestellt wird.

Die Vorstandsmitglieder versehen ihr Amt ehrenamtlich, jedoch erhalten sie Tagegelder und Reisekosten nach den vom Gesamtausschuß festzusetzenden Sätzen.

Die Beschlußfassung im Vorstand erfolgt durch Stimmenmehrheit. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzers oder des Stellvertreters. Der Vorsitzer vertritt den Hauptverein nach außen gerichtlich und außergerichtlich.

§ 9a.
Obmänner.

Zu Beschlüssen allgemeiner Natur soll der Vorstand die Zustimmung der Obmännerversammlung einholen. Die Obmänner werden mit Ausnahme des beruflich anzustellenden Geschäftsführers in einer Zahl von mindestens 12 vom Gesamtausschuß auf die Dauer von drei Jahren gewählt. Mindestens $^3/_4$ der Obmänner müssen landw. Besitzer oder Pächter sein. Die Betriebsgrößen sollen unter ihnen gleichmäßig vertreten sein. Die Wahl erfolgt in geheimer schriftlicher Abstimmung. Durch Zuruf kann gewählt werden, wenn der 10. Teil nicht widerspricht.

Reisekosten und Tagegelder regeln sich wie beim Vorstand.

Die Obmänner wählen den Vorsitzer und dessen Stellvertreter aus ihrer Mitte und bestellen den beruflich anzustellenden Geschäftsführer. Die Beschlußfassung in der Obmännerversammlung erfolgt durch Stimmenmehrheit. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzers oder seines Stellvertreters.

Die Obmänner können sich um besonders um die Bauernvereine verdiente Personen um $^1/_8$ ihrer Zahl verstärken. Die vorgeschlagene Satzungsänderung wird einstimmig angenommen.

Punkt 9 und 10: Anträge und Verschiedenes.

Auf Anfrage aus der Versammlung teilt Freiherr von Massenbach mit, daß die kostenlose Lieferung der Zeitung am 1. 4. beginnen und 1 Jahr dauern soll für diejenigen Mitglieder, die bis dahin ihrer Beitragsverpflichtung genügt haben.

Eine Erklärung des Herrn Dr. Reiners vom Verbande landwirtschaftlicher Genossenschaften bezüglich der Zeitung gab Anlaß zu einer lebhaften Aussprache über die beiden Genossenschaftsverbände und die Frage ihrer Einigung. An der Aussprache beteiligten sich die Herren: Klinksiek-Rybitwy, von Hantelmann-Baborowko, Gartke-Lipiniec, von Klitzing-Dziembowo, von Born Fallois-Sienno, Dr. Königk-Poznań und andere. Es klang einstimmig die Ansicht heraus, daß in den weitesten Kreisen der Mitglieder die Vereinigung der beiden Verbände als dringend notwendig erkannt ist und entschieden verlangt werde. Es sei Sache der Verbandsleitungen, sich diesem dringenden Wunsche der Mehrzahl der Mitglieder nicht zu verschließen.

Das Ergebnis der Besprechung war folgende Entschließung: „Der Gesamtausschuß des Hauptvereins der deutschen Bauernvereine stellt fest, daß seine Mitglieder, die sich auf beide Genossenschaftsverbände verteilen, den dringenden Wunsch haben, daß sich die Genossenschaftsverbände vereinigen, und ersucht daher die Verbandsleitungen, dem dringenden Wunsche der Allgemeinheit Rechnung zu tragen und die Einigungsverhandlungen mit aller Energie aufzunehmen."

Nach Festsetzung der Tagegelder für die ehrenamtlich tätigen Vorstands- und Ausschußmitglieder wird nach weiteren Mitteilungen des Herrn von Massenbach-Konin aus der Versammlung heraus folgende Entschließung beantragt und einstimmig angenommen:

„Der Gesamtausschuß des Hauptvereins der deutschen Bauernvereine nimmt mit größtem Befremden davon Kenntnis, daß noch immer einzelne deutsche Landwirte der Wojewodschaft trotz aller Bemühungen der Vereinsleitung sich nicht dazu verstehen wollen, unserer Berufsorganisation als Mitglieder beizutreten.

Er betrachtet ein derartiges Verhalten nicht nur als abträglich für das Ansehen der betreffenden Persönlichkeiten, sondern auch als höchst schädlich für die Interessen der deutschen Landwirte in Polen. Er erwartet daher von allen noch Außenstehenden, daß sie ungesäumt ihren Beitritt erklären und ihre

Beiträge entrichten, um die Mitglieder des Hauptvereins der bedauerlichen Zwangslage zu entheben, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln gegen sie vorzugehen."

Dann wurde die Sitzung kurz nach 2 Uhr nach fast vierstündiger Dauer geschlossen.

Hauptverein der deutschen Bauernvereine.

Monatlicher Roggenpreis.

Um mehrfach geäußerten Wünschen unserer Mitglieder nachzukommen, werden wir von jetzt ab regelmäßig den monatlichen Durchschnittspreis für Roggen veröffentlichen. Für Januar beträgt dieser Durchschnittspreis pro Zentner M. 36 343,—.

Hauptverein der deutschen Bauernvereine.

5 Bauwesen und Baustoffe. 5

Etwas über Viehställe.

„Ein jeder schläft, wie er sich bettet", heißt ein altes Sprichwort. Könnte dieses Sprichwort auch das liebe Vieh auf sich anwenden, und wäre nicht von der Barmherzigkeit, Unerfahrenheit und Gleichgültigkeit seiner Besitzer abhängig, so wäre es mit dem Ertrage und schnellen Abnutzung der Tiere wesentlich anders bestellt. Gerade bei uns in Polen hat das Vieh darin besonders zu leiden. Fangen wir beim Pferdestall an. Früher waren allgemein kleinere Pferde im Gebrauch. Durch den großen Fortschritt der Ackerwirtschaft in den letzten 20 Jahren vor dem Kriege gerade in Posen, haben die kleineren Pferde größeren Platz gemacht; auch sind mehr Pferde eingestellt, die Standgrößen sind aber meist dieselben geblieben. Folge davon ist, die Pferde können sich nicht legen, zum mindesten nicht alle Pferde zu gleicher Zeit. Ein Pferd stört das andere und das dickfelligere, deswegen auch faulere bei der Arbeit, bleibt Sieger und ruht sich aus, während sein Partner, der fleißigere und scheuere vor der Peitsche, vergeblich den Faulpelz zum Aufstehen zu veranlassen sucht, damit er auch einmal liegen kann. Es gelingt ihm aber selten, während er umgekehrt bei jeder Störung sofort aufspringt. So steht nun das arme Tier Nacht für Nacht und Sonntag für Sonntag, und der einfältige Besitzer rangiert es vorzeitig aus. Man sehe sich mal Sonntags in Ställen um, wo die Pferde genügend Platz haben, so durchweg in denen Westdeutschlands, auch Schlesiens, wo es allgemein üblich ist, die Pferde einzeln abgetrennt stehen zu lassen; da liegt oft der ganze Bestand, und die Pferde sehen nicht so abgeschunden aus wie bei uns. Erheblich dazu trägt ja auch bei der nur noch hier vielfach vorhandene Unfug der festen Barken an den Wagen, statt einer losen, die Zugkraft zweier Pferde mehr ausgleichenden Barke, damit ein Pferd oft nicht die Last allein zieht, wie es doch dabei meist geschieht. — Wenn auch nicht gleich Einzelstände oder noch besser Boxen notwendig sind, so muß doch ein Pferd mittleren Schlages mindestens 1,50 Meter Standbreite haben. Ganz gefährlich sind die engen Stände bei tragenden Stuten, bei denen möglichst 1,70 Meter Breite erforderlich ist, will man nicht öfters schwere oder unmögliche Geburten durch Verlagerung der Fohlen haben. Diese Beobachtung habe ich auch bei Kühen gemacht. Solange ich gezwungen die Tiere so eng stehen hatte, mußte ich sehr oft den Tierarzt für Geburtshilfe haben, während es heut nie vorkommt; bei Pferden hatte ich außerdem Verfohlen. Zum Liegen gehört aber auch ein weiches Bett. Heute bei dem Strohmangel ist das aber oft zur Unmöglichkeit geworden. Ist Feldsteinpflaster vorhanden, so mache man es wenigstens glatt und eben und nehme die großen, hervorstehenden Steine weg, bessere die Löcher aus und sorge wenigstens ständig für eine neue Sandschicht zum Ausgleich, die ständig vor dem Stroh übergestreut wird. Mit diesem Sand gewinnt man auch Dung und bindet Ammoniak. Jetzt im kalten Winter spart man auch durch Matratzenstreu, wie wir es beim Militär gewöhnt waren, Stroh; dazu gehört aber Ordnung und Sauberkeit und gutes Lüften des Stalles, will man nicht Montags Verschlag haben. Mit Lüften meine ich aber nicht kaputt geschlagene Fensterscheiben und durchlöcherte Türen, wie sie sehr oft üblich sind. Man muß sich oft wundern, mit welcher heroischen Ruhe Besitzer durch ihre zugigen oder mit Wrasen angefüllten Ställe gehen und sich ihre wie Heringe zusammengepferchten Pferde ansehen. Die ungewollten Luftlöcher bezeichnen sie als Mittel zum Abhärten. Sie vergessen aber dabei, daß Zugluft im Stall und freier Wind im Felde, vor dem das Wild Schutz sucht, ein himmelweiter Unterschied ist und wir Kulturrassen haben, die etwas durch Pflege leisten sollen. Es ist ja nun ein Neubau nicht gleich erforderlich, aber wie oft habe ich Ställe gesehen, wo hölzerne Futterkästen und Gerümpel an der Krippe standen und Platz wegnahmen, die wo anders stehen konnten, und sogar je zwei Pferde an einen Krippenring angebunden waren, damit sie nicht der Nachbarfornalka etwas wegfraßen. Wie weit die Unerfahrenheit geht, sieht man daran, daß bei Neubauten selbst heut noch Ställe mit diesen kolossalen Fehlern ausgeführt werden. Viele Besitzer haben es eben nicht anders kennen gelernt, da sie nie als praktische Landwirte außerhalb der Provinz Posen gearbeitet haben, und den Knechten und Kutschern sind gerade so enge Stände lieb; da können sie das Futter bequem auf einer Stelle zusammenschütten, die Pferde legen sich nicht soviel, also brauchen sie nicht soviel zu putzen und der Raum zum Ausdüngen und Reinhalten ist auch kleiner. Man wird immer sehen, daß die Knechte aus diesem Grunde die Pferde oft an einen Ring zusammenbinden, zum mindesten je zwei an einen, wo Aufsicht fehlt.

Ökonomierat Oldenburg verlangt in seiner preisgekrönten Schrift, ebenso wie andere Pferdesachverständige, bei gemeinsamer Aufstellung von mehreren Pferden 1,40 bis 1,60 Meter pro Pferd; bei tragenden Stuten mehr, 1,70 Meter. Welchen erheblichen Einfluß auch die Einstreu bei Rindvieh hat und die Milchergiebigkeit beeinflußt wird, haben die Versuche von Lipschitz, Landw. Institut Königsberg, 1908 ergeben, wo der Jahresunterschied pro Kuh viele hundert Liter betrug. Bei Mastvieh war nach Tacke, Arbeiten der Landwirtschaftskammer Hannover 1913, Lebendgewichtszunahme ohne Einstreu 223 Kilogramm, mit Strohstreu 327 Kilogramm und Torfstreu 380 Kilogramm. Bleibt der Dung im Stall liegen, so muß auch täglich der Dung gleichmäßig verzogen resp. geworfen werden, damit nicht der Magen und die Därme auf die Lungen drücken, wie man es häufig sieht. Dies erreicht man, indem jedesmal vor dem Einstreuen die Kuhfladen auf die Gabel genommen und im Werfen nach der Krippe zu umgedreht werden. So spart man Stroh und erreicht einen gleichmäßigen Dung. Es wäre interessant, wenn bei Pferden ähnliche Versuche wie bei Rindern gemacht wären. Unzweifelhaft sind aber bei etwas Interesse auch hier bedeutende Verbesserungen und Vorteile zu erzielen, wie ich selbst aus Erfahrung weiß. Man kann mit offenen Augen mit einfachen Mitteln viel erreichen. Des Herrn Auge mästet das Vieh. — Über Zementsärge für lebende Tiere, so Schweine, kann ein anderer mal berichten. In diesen Ställen soll Impfen helfen, während die Schuld das kalte Bett hat. Vielleicht wird eine Lymphe gegen Gleichgültigkeit bei Tierhaltern erfunden, wenn es der Geldbeutel noch nicht genügend ist.

Mögen diese Fingerzeige für unsere heute so wertvollen Viehbestände beherzigt werden, und unsere ehemalige Provinz auch in dieser Beziehung den westlichen Landesteilen nicht nachstehen.

Dietsch-Chrustowo.

9 Bücher. 9

Lesekalender 1923.

Unser Landwirtschaftlicher Lesekalender für Polen ist ausverkauft. Wegen Mangel an Raum sind wir nicht in der Lage, auch in diesem Jahre die zahlreichen Besprechungen unseres Kalenders der verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften

zum Abdruck zu bringen. Hervorheben möchten wir jedoch, daß unser Kalender auch einer „Kritik“ unterzogen wurde, was uns sehr erwünscht war. Es wurde beanstandet, daß nur die Behörden von Warschau, Graudenz und Lodz während die von Posen und Bromberg fehlten, veröffentlicht waren, wobei jedoch eine Bemerkung übersehen worden war, aus welcher hervorgeht, daß diese Behörden bereits in den Kalendern von 1921 und 1922 angegeben waren. Mit Recht wurde ferner getadelt, daß das Verzeichnis der deutschen Schulen nicht vollständig war. Die Schuld lag an der amtlichen Stelle, die uns das Verzeichnis gab. Im nächsten Jahr werden wir ein vollständiges Verzeichnis aller deutschen Schulen in Polen bringen.

Zum Schluß veröffentlichen wir die Besprechung des „Reichslandbundes“ Berlin, in der es heißt: „Der vom Verbande deutscher Genossenschaften in Polen herausgegebene Landwirtschaftliche Kalender ist ein lieber und erhebender Beweis für die Treue, mit der unsere deutschen Berufsgenossen in Polen an den gemeinsamen Zielen und Aufgaben weiterzuarbeiten wissen. In der Art eines Hauskalenders gehalten, bringt er alles, was nicht nur Verstand und Herz, nicht nur die Pflege des deutschen Gedankens in der Fremde, sondern auch die großen Berufsfragen von ihm billigerweise erwarten können. Das durch ausgezeichneten Bilderschmuck belebte Jahrbuch, das drüben mehr als ein deutscher Kulturbringer ist, kann überall reichlichster Anerkennung sicher sein.“

Steigerung der Obsternte. Dr. Lehmann veröffentlicht bei der Verlagsanstalt Trowitzsch & Sohn in Frankfurt a. Oder eine Broschüre über wirtschaftliche Schädlingsbekämpfung. Wir empfehlen allen obstbautreibenden Landwirten diese Schrift. Keine Ausgabe ist heute so lohnend wie die, die zur Vorbeugung und Bekämpfung der Schädlinge gemacht wird.

10 Buchführung. 10

Einige Anleitungen zur Zinsenberechnung.

Durch die Erhöhung der Zinssätze reichen die bisherigen Zinstabellen häufig nicht mehr aus. In diesem Falle kann man sich helfen, wenn man zwei Zinssätze zusammenstellt, oder, was noch einfacher ist, wenn man die Zinsen zum halben Zinssatz berechnet und das Ergebnis doppelt nimmt. Sollen z. B. 11 Prozent Zinsen berechnet werden, so nehme man die Tabellen für 5 und 6 Prozent und zähle das Ergebnis zusammen, oder man nehme die Tabellen zu 5½ Prozent und verdoppele die abgelesenen Zinsen.

Für die Berechnung der Zinsen nach Zinszahlen kommen für die Zinssätze von 8—30 Prozent folgende Zinsdivisoren in Betracht:

Bei einem Zinsfuß von	sind die Zinszahlen zu teilen durch	Bei einem Zinsfuß von	sind die Zinszahlen zu teilen durch
8 %	45	20 %	18
8½ %	42,35	20½ %	17,56
9 %	40	21 %	17,14
9½ %	37,89	21½ %	16,74
10 %	36	22 %	16,36
10½ %	34,30	22½ %	16
11 %	32,73	23 %	15,65
11½ %	31 30	23½ %	15,32
12 %	30,	24 %	15
12½ %	28,80	24½ %	14,69
13 %	27,69	25 %	14,40
13½ %	26,67	25½ %	14,12
14 %	25,71	26 %	13,85
14½ %	24,83	26½ %	13,58
15 %	24	27 %	13,33
15½ %	23,23	27½ %	13,09
16 %	22,50	28 %	12,86
16½ %	21,82	28½ %	12,63
17 %	21,18	29 %	12,41
17½ %	20,57	29½ %	12,20
18 %	20	30 %	12
18½ %	19,46		
19 %	18,95		
19½ %	18,46		

Verband deutscher Genossenschaften in Polen.

11 Dünger. 11

Wie stark soll man düngen?

Die Stärke der Düngung richtet sich, abgesehen von der Art des Bodens, der Pflanzen, der Fruchtfolge, dem vorhandenen Stallmist und vielen anderen Gesichtspunkten, vor allem auch nach dem Verhältnis zwischen den Preisen für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Wenn auch die Preise für künstliche Düngemittel den Herstellungspreisen entsprechend stark gestiegen sind, so stehen diesen Ausgaben entsprechende Einnahmen aus dem Erlös landwirtschaftlicher Produkte entgegen. Da mehrere Jahre die Verwendung der Kalisalze nicht möglich war, so ist ein Ersatz der durch die Ernten entzogenen Nährstoffe, insbesondere des Kalis, wichtig. Für die Stärke der Düngung lassen sich allgemein gültige Rezepte selbstverständlich nicht aufstellen, doch sollte niemand weniger wie 6 Doppelzentner Kainit oder 2 Doppelzentner 40prozentiges Kalisalz pro Hektar geben, wobei es keinem Zweifel unterliegt, daß auch bedeutend stärkere Kaligaben sich in vielen Fällen durchaus bezahlt machen werden. Beispielsweise entzieht eine mittlere Kartoffelernte dem Boden 160 Kilogramm reines Kali, welches enthalten ist in 4 Doppelzentnern 40prozentigem Kalisalz; eine mittlere Hafinernte entzieht dem Boden annähernd 80 Kilogramm reines Kali, welches in 2 Doppelzentnern 40prozentigem Kalisalz enthalten ist.

14 Fragekasten. 14

Frage. 1. Unsere Felder leiden durch mächtige Verunkrautung, namentlich Hederich. Wie ist die beste und schnellste Vernichtung? Soll man enger oder noch weiter säen? Würde es sich lohnen, den Hederich, der in den Getreidereihen steht, durch Walzen mit der Ringelwalze im Wachstum zu hemmen?

Antwort. Von einem Walzen der mit Hederich verunkrauteten Felder verspreche ich mir keinen Erfolg, wohl aber vom Eggen, und zwar dann, wenn der Hederich ganz jung ist. Dabei ist es gleichgültig, ob das Getreide schon aufgelaufen ist oder nicht, oder ob es schon das dritte Blatt ausbildet; zu allen diesen Zeiten kann ein Getreidefeld unter Beobachtung der nötigen Vorsicht mit leichten Eggen bearbeitet werden. Auch das Bestreuen mit 6 Zentner feingemahlenem Staubkainit pro Morgen (wird besonders zu dem Zweck geliefert) am Morgen bei Tau hat sich gut bewährt. Ebenfalls zu empfehlen ist die Verwendung von Kalkstickstoff, der bei Tau oder feuchtem Wetter auszustreuen ist. Ein gutes Mittel zur Bekämpfung von Hederich und Ackersenf ist ein Besprengen mit 20prozentiger Eisenvitriollösung.

18 Genossenschaftswesen. 18

25jähriges Bestehen der Molkereigenossenschaft Janowitz.

Am 18. Januar d. Js. feierte die Molkerei-Genossenschaft Janowitz (Janówiec) im Saale der Deutschen Kaufhaus-Genossenschaft in Janowitz ihr 25jähriges Bestehen. Eingeleitet wurde dieses um 6 Uhr nachmittags durch Konzert, ausgeführt von einer Gnesener Kapelle. Im Anschluß daran fand die Begrüßung der recht zahlreich erschienenen Genossen mit ihren Angehörigen, sowie der erschienenen Gäste durch den Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Herrn Gutsbesitzer H. Schmidt-Bielawy bei Janowitz, statt. Herr Schmidt brachte in markigen Worten zum Ausdruck, daß festes Zusammenhalten und alte genossenschaftliche Treue in den verflossenen 25 Jahren segensreich in unserer Genossenschaft gewirkt haben, und gab dem Wunsche Ausdruck, daß es in Zukunft auch so bleiben möge. Seine Worte wurden mit voller Begeisterung aufgenommen.

Im Anschluß an die Begrüßungsansprache gab die Deutsche Bühne in Bromberg unter vorzüglicher Leitung des Herrn Professor Walter Schnura ein Gastspiel „Der keusche Lebemann“, Schwank in 3 Akten. Die Wahl dieses herrlichen Stückes fand bei alt und jung vollste Befriedigung, und wurde den Bromberger Damen und Herren für die wohlgelungene Vorführung lebhafter Beifall gezollt. Nach Beendigung des Theaters trat der Tanz in seine Rechte und hielt alt und jung bis in die Morgenstunden, bei bester Feststimmung und Frohsinn, zusammen.

Vom Verbande der Deutschen Genossenschaften in Posen war Herr Dr. Krämer anwesend. Leider waren die leitenden Herren in Posen, Herr Verbandsdirektor Dr. Wegener und Herr Dr. Swart, am Erscheinen verhindert, was lebhaft bedauert wurde

Als Vertreter des Milchwirtschaftlichen Reichsverbandes war Herr Verbandsdirektor Ritzer-Bromberg erschienen; ebenso waren mehrere Geschäftsinhaber und -Freunde, welche seit langen Jahren mit der Molkerei in engster Fühlung stehen, anwesend.

Während der Pausen wurden verschiedene Ansprachen gehalten; Herr Lehrer Stript wies auf den Geschäftsbetrieb und Geschäftsführung hin und schloß mit einem Hoch auf die Genossenschaft.

Der Aufsichtsratsvorsitzende, Herr Schmidt-Bielawy, griff auf das Bestehen der Molkerei zurück und gedachte der Begründer derselben, Herrn Dr. Hugenbergs und des ersten Vorstandes, von welchem der derzeitige Vorsitzende der Genossenschaft, Herr Gutsbesitzer Schendel-Welna, noch am Ruder ist und an demselben Tage gleichfalls sein 25jähriges Dienstjubiläum als Vorstandsmitglied feiern kann. Gleichfalls gedachte er des derzeitigen Leiters der Molkerei, Herrn Molkereidirektors Kusch, welcher seit 18 Jahren mit voller Kraft und Hingabe an dem Aufblühen der Genossenschaft und ihres Geschäftsbetriebes erfolgreich gewirkt hat, und gab dem Wunsche Ausdruck, daß er noch recht lange auf seinem Posten aushalten möge. Mit einem Hoch auf den Vorstandsvorsitzenden, Herrn Schendel, und den Molkereidirektor, Herrn Kusch, schloß der Redner seine inhaltsvolle Ansprache.

In einer weiteren Pause ergriff Herr Molkereidirektor Kusch das Wort und schilderte die Mühen und den Ärger der Landfrauen in der molkereilosen Zeit. Trotzdem brachte die Milchwirtschaft damals fast gar nichts ein. Es war daher ein ganz bedeutender Fortschritt, als vor 25 Jahren Männer mit gesundem Geist und Blick zusammentraten und eine Molkereigenossenschaft gründeten. Nach einem kurzen Überblick über die Entwicklung der Molkerei, welche es kurz nach der Gründung auf eine durchschnittliche Verarbeitung von 12—13 000 Liter täglich gebracht hatte, schloß der Redner mit dem Wunsch nach Einigkeit: Alle für einen und einer für alle; wenn alle sich stützen, kommt keiner zu Falle.

Redner erntete lebhaften Beifall der Anwesenden. Der stellvertretende Vorsitzende, Herr Jäger-Międzylesie, gedachte in längerer Ansprache der Damen und brachte auf diese ein Hoch aus, in welches sämtliche männlichen Anwesenden auf das lebhafteste einstimmten.

Nachdem Herr Kusch auf die wohlgemeinten Worte des Herrn Schmidt einige Worte des Dankes widmete, gab er dem Wunsche Ausdruck, daß es der Genossenschaft vergönnt sein möge, weitere 25 Jahre in ungebrochener, genossenschaftlicher Kraft segensreich zu wirken und schloß, unter lebhafter Begeisterung aller Anwesenden, mit einem Hoch auf den Vorstand und Aufsichtsrat der Molkerei Janówiec.

Am Morgen nach 5 Uhr lichtete sich der fast überfüllte, große Saal nach dem so wohlgelungenen Fest und jeder kehrte, wohl befriedigt von demselben, den heimatlichen Penaten zu.

Erhöhung der Geschäftsanteile.

Wir bringen nachstehend eine Fortsetzung der Liste derjenigen Genossenschaften, welche unserer Aufforderung Folge geleistet und ihren Geschäftsanteil erhöht haben:

Deutscher Spar- und Darlehnskassenverein Arkusdorf	auf M. 10.000,—
Großseer Darlehnskassenverein	auf. M. 10.000,—
Schidlowitzer Spar- und Darlehnskassenverein	auf M. 10.000,—
Deutscher Spar- und Darlehnskassenverein Johannesruh	auf M. 10.000,—
Deutscher Spar- und Darlehnskassenverein Krotoschin	auf M. 10.000,—
Spar- und Darlehnskassenverein Münchwitz	auf M. 20.000,—
Ostwehrer Spar- und Darlehnskassenverein	auf M. 20.000,—
Doruchowoer Spar- und Darlehnskassenverein	auf M. 20.000,—
Deutscher Spar- und Darlehnskassenverein Hahnau	auf M. 20.000,—
Wittenburger Spar- und Darlehnskassenverein	auf M. 40.000,—
Molkerei Janowitz	auf M. 10.000,—
Molkereigenossenschaft Tremessen	auf M. 10.000,—
Deutsche Molkereigenossenschaft Königsrode	auf M. 10.000,—
Landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsgenossenschaft Kruschwitz	auf M. 10.000,—
Landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsgenossenschaft Nakel	auf M. 15.000,—
Landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsgenossenschaft Birnbaum	auf M. 20.000,—
Deutscher Ein- und Verkaufsverein Lissa	auf M. 20.000,—
Landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsgenossenschaft Pakosch	auf M. 20.000,—
Deutsches Kaufhaus Witkowo	auf M. 25.000,—
Gewerbebank Punitz	auf M. 30.000,—
Deutsche landwirtschaftliche Brennereigenossenschaft Rombschin	auf M. 30.000,—

Verband deutscher Genossenschaften in Polen, T. z.

29 Landwirtschaft. 29

Lehrlingsprüfungen.

Die Frühjahrs-Lehrlingsprüfungen finden in der zweiten Märzhälfte statt. Anmeldungen sind bis zum 25. Februar an den Hauptverein der deutschen Bauernvereine zu richten. Der Anmeldung sind beizufügen:

1. die Zustimmungserklärung des Lehrherrn,
2. ein selbstverfaßter und selbstgeschriebener Lebenslauf.
3. das letzte Schulzeugnis und sonstige Zeugnisse.

Wir machen darauf aufmerksam, daß von der in der Prüfungsordnung vorgeschriebenen zweijährigen Lehrzeit mindestens ein Jahr in einem fremden Betriebe geleistet sein muß, wenn die Zulassung zur Prüfung erfolgen soll.

Hauptverein der deutschen Bauernvereine.

30 Marktberichte. 30

Marktbericht der Landwirtschaftlichen Hauptgesellschaft,

Tow. z ogr. por. Poznań, vom 6. Februar 1923.

Benzin. Dem Wunsche eines Teiles unserer Genossenschaften entsprechend, haben wir wieder den Vertrieb von landwirtschaftlichem Benzin 750—770 aufgenommen. Wir unterhalten davon kein eigenes Lager, sondern haben mit einer Fabrikationsfirma einen entsprechenden Abschluß getätigt und kann jede Menge prompt geliefert werden.

Düngemittel. Für Kalidüngesalz aus Deutschland sind die Preise mit Wirkung vom 1. Februar ab um 100 % erhöht worden. Die neuen Preise gelten jedoch nur bis zum 15. Februar d. Js., und es ist dann aller Voraussicht nach mit einer weiteren erheblichen Preiserhöhung zu rechnen.

Für Kalkstickstof stellen sich die Preise heute auf 5200 M. für das kg % Stickstoff unter den sonst bekannten Bedingungen.

Schwefelsaures Ammoniak ist fast vollständig aus dem Markt verschwunden. Wir nehmen an, daß wieder Angebot herauskommen dürfte, sobald sich die Preise dem Sturze der deutschen Valuta angepaßt haben werden. Für Chilesalpeter und Norgesalpeter haben die Preise auf dem Weltmarkt etwas angezogen.

In Thomasmehl und Superphosphat ist das Angebot ebenfalls äußerst knapp.

Flachsstroh. Im Zusammenhange mit der fortschreitenden Geldentwertung sind auch die Preise für Flachsstroh weiter gestiegen. Wir sind in der Lage, für Flachsstroh 12 000—14 000 M. für den Zentner zahlen zu können, jedoch muß es sich um gute, gesunde, unkrautfreie Ware, die mindestens 50 cm lang sein muß und mit Flachsstroh gebündelt ist, handeln. Wir bitten, in den Fällen, wo das Flachsstroh sofort verladen werden kann, die in Frage kommenden Mengen anzugeben. Wir stehen dann mit Verladepapieren und Decken sofort zur Verfügung.

Futtermittel. Für Futtermittel aller Art herrscht wieder lebhafte Nachfrage. Die Preise ziehen täglich an im ungefähren Verhältnis wie bei Getreide. Wiederholt möchten wir auch unseren Spar- und Darlehnskassenvereinen den Bezug von Sammelladungen empfehlen. Im voraus möchten wir aber hierzu bemerken, daß wir uns nicht längere Zeit an feste Preise binden können, weil letztere täglichen Änderungen unterworfen sind. Auf von uns gegebene Angebote müssen wir umgehend Zusage, also telephonisch oder telegraphisch, erhalten.

Getreide. Die Marktlage hat sich im allgemeinen gegenüber der Vorwochen wenig geändert. Die Haussebewegung hält weiter an. Hervorgerufen wird diese durch die weiter anhaltenden schwachen Zufuhren, ferner durch die schlechte Witterung in letzter Zeit, welche ein Dreschen der Schober unmöglich macht. Die Nachfragen, speziell für Roggen und Weizen, bleiben daher weiter groß. Gerste und Hafer sind wohl im Preise ebenfalls gestiegen, doch ist der Absatz für diese beiden Artikel weniger flott. Die Börsennotierung am 5. d. Mts. war wie folgt:

Weizen	M. 63 500,
Roggen	M. 53 000,
Gerste	M. 40 000,
Hafer	M. 40 000.

Kartoffeln. Bei weiterer starker Nachfrage für Fabrikkartoffeln ist der Preis wesentlich in die Höhe gegangen. Wir zahlten M. 3800—4300 pro Ztr. waggonfrei Vollbahnverladestation. Trotz des günstigen Verladewetters werden die Mieten noch nicht geöffnet, weil allgemein mit einer weiteren Steigerung der Preise für Kartoffeln gerechnet wird. — Eßkartoffeln preisten ca. M. 400—500 pro Ztr. höher.

Wir sind weiterhin Abnehmer für weißfleischige Eßkartoffeln und zahlen hohe Preise. — Angebot bleiben wir erwartend.

Kohlen. Die im vorigen Bericht erwähnte Preiserhöhung vom 1. Februar ab ist eingetreten, und zwar um 85 %, der ab 4. Februar eine weitere Erhöhung von 50 % gefolgt ist. Hauptsächlich sind diese Erhöhungen zurückzuführen auf den Sturz der deutschen Mark, die heute mit der polnischen gleich steht, bzw. unter dem Nennwert zu haben ist. Wir haben laufend Eingänge in Poznań, und können jetzt erteilte Bestellungen prompt zu Tagespreisen Erledigung finden.

Sämereien. Infolge jeglichen Angebots stockt augenblicklich das Saatengeschäft vollkommen, trotzdem die Nachfrage unverändert rege ist. Wir bitten daher, sofern Klee und Grassaaten in der Provinz abzugeben sind, uns solche anzubieten.

Nach wie vor bieten wir Seradella an. Dieser Artikel ist sehr knapp und dürfte in der Bedarfszeit bei eintretender allgemeiner Nachfrage schwer und nur zu ganz hohen Preisen zu haben sein.

Textilwaren. Die Lage des Marktes ist unverändert fest. Erneute Forderungen der Arbeiter wegen 100 % Lohnerhöhung tragen weiter zur Befestigung des Marktes bei. Das Geschäft ist äußerst lebhaft, da man allgemein mit weiteren Preiserhöhungen rechnet.

Wochenmarktbericht vom 7. Februar 1923.

Alkoholische Getränke: Liköre und Kognak 7000—8000 Mk. pro Liter nach Güte. Bier $^{3}/_{10}$ Ltr. Glas 500 Mk. **Eier:** Die Mandel 3000 Mark. **Fleisch:** Rindfleisch ohne Knochen 3800 Mk., mit Knochen 2800 Mk., Schweinefleisch 3600 Mk., geräucherter Speck 4400 Mk., roher Speck 4000 Mk. p. Pfd. **Milch- und Molkereiprodukte:** Vollmilch 500 M. pro Liter, Butter 5500 M. pro Pfd. **Zucker- und Schokoladenfabrikate:** Gute Schokolade 6000 M., gutes Konfekt 6000 M. Zucker 1100 M. pro Pfd. **Gemüse und Obst:** Äpfel 300—400 M. Gänse 2500 Mk. pro Pfd., Hühner 10000 Mk. pro Stück. Kartoffeln 2500 Mark pro Zentner. Kaffee 10000 Mk. pro Pfd., Kakao 4000 Mk. pro Pfd., Salz 400 Mk. pro Pfd.

Schlacht- und Viehhof Poznań.
Mittwoch, den 7. Februar 1923.

Auftrieb: 299 Rinder, 312 Kälber, 310 Schafe, — Ziegen, 805 Schweine.

Es wurden gezahlt pro 100 Kilo Lebendgewicht:

für Rinder	I. Kl.	330-340000 M	f. Schweine	I. Kl	660000-680000 M
	II. Kl.	280 300000 M		II. Kl.	620000-640000 M
	III. Kl.	230-250000 M		III. Kl.	580000-590000 M
für Kälber	I. Kl.	380-400000 M	für Schafe	I. Kl.	320000-350000 M
	II. Kl.	320-340000 M		II. Kl.	260000-280000 M
	III. Kl.	—		III. Kl.	—

für Ferkel — Mk. das Paar.
Tendenz: lebhaft.

Preisgestaltung im Januar 1923.

Ein deutliches Bild von der Unsicherheit unserer gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse gab die im Januar in verstärktem Maße einsetzende Geldentwertung. Sie erreichte ein Tempo, das selbst uns, die wir uns an die Wandelbarkeit alles Bestehenden bereits gewöhnt haben, in Erstaunen setzte. Ihren Ausgang nahm sie von dem Sturze der deutschen Mark, die den traurigen Ruhm hat, auf dem Gebiete der Geldentwertung den Rekord geschlagen zu haben. Sank sie doch in dem einen Monate auf nicht weniger als ein Sechstel ihres Wertes. Der katastrophale Sturz der deutschen Mark riß auch die polnische mit sich. Es ist dies übrigens ein neuer Beweis für die immer wieder geleugnete wirtschaftliche Verknüpfung Polens mit Deutschland. Sie brachte der polnischen Mark einen Verlust ihres Wertes um netto die Hälfte. Während der Dollar nämlich zu Anfang des Monats 17 800 M. notierte, wurde er am Ende des Monats mit über 35 000 M. bezahlt. Und so stehen wir inmitten einer neuen Preisrevolution, die unseren schon an sich kranken Wirtschaftskörper durchrast. Denn natürlicherweise suchen sich alle Preisgruppen dem Geldwerte anzupassen, was eine allgemeine Heraufsetzung des Preisniveaus zur Folge hat mit all ihren wenig erfreulichen Wirkungen wirtschaftlicher und sozialer Art.

Vom Gesichtspunkt der Geldentwertung aus muß auch die gesamte Marktlage betrachtet werden. Sie ließ die im vorigen Berichte genannten Gründe für die Marktsituation nur noch in höherem Grade anhalten. Denn bei dem rapiden Sinken des Geldes hielt sich das Angebot in der Hoffnung auf höhere Preise zurück, während die Nachfrage sich verstärkte, da sie aus Furcht vor Preissteigerung sich noch schnell einzudecken suchte. Und in der Tat können wir ein allgemeines Anziehen der Preise auf dem Getreidemarkte feststellen, wie folgende Tabelle zeigt (höchste Tagesnotierung pro Zentner):

	3. 1.	10. 1.	20. 1.	31. 1.
Weizen	41.500,—	43.000,—	46,500,—	55.000,—
Roggen	25.750,—	31.250,—	41.000,—	49.000,—
Braugerste	22.000,—	25.000,—	31.000,—	37,500,—
Hafer	24.500,—	26.500,—	31.500,—	—

Wieder nahmen die einzelnen Getreidearten in verschiedenem Maße an der Preissteigerung teil. Den geringsten Nutzen zog aus ihr diesmal der Weizen. Er war in früheren Monaten stärker gestiegen, wie die anderen Getreidepreise und stellte, gemessen am Friedensstande, sich am günstigsten. In diesem Monate nun blieb er im Vergleich zu den anderen Preisen zurück, erlitt zweimal Abschwächungen und verbesserte sich gegenüber der letzten Dezembernotiz um nur 35 %. Die bemerkenswerteste Erscheinung auf dem Getreidemarkte im Januar ist das starke Anziehen des Roggenpreises. Er gewann im ganzen nicht weniger als 98 %. Damit konnte er den Abstand, den er gegenüber dem Weizenpreise lange Zeit hindurch hatte, einholen und hat jetzt ungefähr das Vorkriegsverhältnis erreicht. Einer festen Preisgestaltung erfreute sich im Berichtsmonate im Gegensatz zum Dezember auch Braugerste. Sie stieg ununterbrochen im ganzen um 75 %. Nicht ganz so hoch war die Aufbesserung bei Hafer. Doch sind die in Händen der Produzenten sich befindenden Mengen nicht groß und muß mit stärkerem Steigen des Preises gerechnet werden. Ende des Monats kamen wegen Mangels an Angebot keine Notierungen mehr zustande. Trotz dieser Preisaufbesserung bei allen Getreidearten bleiben unsere Preise weit hinter den Weltmarktpreisen zurück, da das Fortschreiten der Geldentwertung den Abstand zwischen Inlands- und Weltmarktspreisen von neuem vergrößerte.

Die Mehlpreise stiegen eine Kleinigkeit stärker als die entsprechenden Getreidearten. Der Preis für Roggenmehl näherte sich außerordentlich dem für Weizenmehl, parallel der gleichen Erscheinung bei den Getreidepreisen.

Auch der Kartoffelpreis entwickelte sich im Berichtsmonate günstiger wie bisher. Er stieg von 1800 M. auf 3300 M., also um 83 %. Offenbar bewirkte der niedrige Preis während des Herbstes eine Verwendung großer Mengen zur Viehmast, da der Absatz auf dem Markte nicht lohnte, so daß das Angebot an Ware knapp geworden ist und höhere Preise zu erzielen vermag.

Die im Dezember erfolgte Aufbesserung der Viehpreise setzte sich im Januar in noch stärkerem Maße fort, was aus nachstehender Tabelle hervorgeht:

		3. 1.	10 1.	19. 1.	31. 1.
Kühe	I. Sorte	90.000,—	120.000,—	110.000,—	160.000,—
Kälber	I. Sorte	95.000,—	125.000,—	140.000,—	185.000,—
Schafe	I. Sorte	67.000,—	85.000,—	——	160.000,—
Schweine	I. Sorte	180.000,—	195.000,—	230.000,—	285.000,—

Die Steigerung betrug bei Kühen 122 %, bei Kälbern 137 %, Schafen 220 % und Schweinen 78 %. Kälber und besonders Schafe hatten demnach die größte Aufbesserung zu verzeichnen, weil sie im vorigen Monate an der Steigerung in geringerem Maße beteiligt waren. Dagegen verbesserte sich der Schweinepreis, der sich schon lange Zeit am günstigsten von allen Viehpreisen stellte, am wenigsten. So trifft das im vorigen Berichte über die Viehpreise Gesagte jetzt nur noch stärker zu.

Hauptverein der deutschen Bauernvereine.

33 | Persönliches. | 33

Am 6. Oktober v. Js. feierte Herr Gustav Dieckmann das 25jährige Fest seiner genossenschaftlichen Arbeit. Kurz nach seinem Eintritt in die Raiffeisen-Organisation in Neuwied wurde er als Revisor in die Provinz Posen entsandt, wo damals gerade die ersten Raiffeisenkassen gegründet wurden. 15 Jahre hindurch hat er als Revisor des Verbandes deutscher Genossenschaften an der Ausbreitung des genossenschaftlichen Gedankens mitgearbeitet. Es gibt wohl kaum eine Genossenschaft des Verbandes, in welcher sein Name unbekannt wäre, und manch alter Genossenschafter wird sich gern daran erinnern, wenn Dieckmann in der Generalversammlung mit Begeisterung genossenschaftliche Tugenden predigte, aber ebenso auch mit der Faust auf den Tisch schlug, wenn es galt, Fehler und Übelstände in der Genossenschaft aufzudecken.

Als 1914 der Krieg ausbrach und empfindliche Lücken in die Reihe der Geschäftsführer der großen Einzelgenossenschaften riß, wurde er nach Janowitz entsandt, um die Leitung der dortigen Kaufhaus-Genossenschaft zu übernehmen. In dieser Stellung blieb er bis Februar 1918 und ging dann nach Karlsbach als Geschäftsführer der dortigen, der Landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufsgenossenschaft Nakel gehörenden Mühle, wo er bis heute wirkt und hoffentlich noch recht lange in vollster Gesundheit und Frische wirken wird.

Der Vorsitzende des Vorstandes der Molkerei Janowitz, Herr Gutsbesitzer Schendel-Welna, konnte am 18. Januar sein 25jähriges Dienstjubiläum als Vorstandsmitglied dieser Genossenschaft feiern.

36	Rindvieh.	36

Welche betriebswirtschaftlichen Lehren geben uns die Zuchtvieh-Auktionen, insbesondere die letzte in Posen und Gnesen?

Unsere seit 1906 bzw. 1919 eingeführten Herdbuch- und Pferde-Auktionen bieten nicht nur ein züchterisches, sondern ebenso sehr ein betriebswirtschaftliches Interesse, insofern wir uns die in den letzten Jahren mehr denn je aktuell gewordenen Frage nach den Zielen unserer Tierhaltung vorlegen sollten.

Welche Gesichtspunkte drängen sich uns bei kritischer Beleuchtung solcher regelmäßig wiederkehrender Zuchtvieh-Ausstellungen auf?

Die alljährliche Wiederkehr (sofern nicht die Viehseuchen dies verhindern) solcher Veranstaltungen gibt ein genaues Bild der Ansprüche des Publikums und wird sich dabei dasselbe Spiel von Angebot und Nachfrage entwickeln, wie überall in der Volkswirtschaft. Als praktischer Kaufmann wird sich der verkaufende Züchter darnach richten, wenn das betriebswirtschaftlich oder züchterisch möglich ist.

Wer von den verehrten Lesern noch an die Anfänge unserer Herdbuchauktionen zurückdenken kann, wird sich erinnern, daß damals in erster Linie auf fein säuberliche Scheidung von Holländern und Oldenburgern unter den Schwarzbunten gehalten wurde; weiter zeigten sich damals noch regelmäßig die Simmentaler. Diese sind ganz verschwunden, obwohl nach grobknochigen Vatertieren dieses Schlages jederzeit Nachfrage genug bei den Ochsenzüchtern vorliegt. Das Posener Simmentaler Rind verfeinert sich aber mehr oder weniger, am wenigsten die Herden auf dem schweren Boden des Kreises Wirsitz, wo die altbekannte Stammherde des Ökon.-Rats Hertz-Kaisersdorf, jetzt Mokowo (kürzlich verkauft an Frau Dom.-Pächter Hertz früher Eichenrode) sich noch genügend schwerer Typ erhalten hat.

Die Vorliebe für die Oldenburger machte sich schon vor Gründung der Herdbuchgesellschaften bemerkbar. Als Ende der 90er Jahre die beiden schwarzbunten Herdbücher eingerichtet wurden, waren es etwa zwei Dutzend Holländer und ein Dutzend Oldenburger Herden, zehn Jahre später war das Verhältnis gerade umgekehrt. Sozusagen mit einem Schlage änderten dieses Bild die Herdbuchausstellungen. Als hier nämlich gezeigt wurde, daß die vorgestellten Bullen des angeblich feinen Milch-Holländers mit dem schweren, robusten Oldenburger es im Gewicht und Figur nicht nur aufnehmen konnten, sie vielmehr noch übertrafen, da schmolzen unsere beiden schwarzbunten Herdbuchgesellschaften zu einer zusammen (1909) und die reinblütigen Oldenburger gingen ohne Ausnahme sang- und klanglos sehr schnell zum Holländer Typ über. Heute kommt ab und zu noch einmal eine naive Anfrage aus dem tiefsten Osten nach Oldenburgern.

Mit an erster Stelle hat zur Veränderung dieses Zuchtzieles der † Landschaftsrat Sondermann-Przyborowko beigetragen, als er mit seinen Produkten auf dem Plane erschien, denn er war nach mehrjähriger Mitgliedschaft im Holländer-Herdbuch wieder ausgetreten, um nach Organisation der öffentlichen Schaustellungen beim neubegründeten Birnbaumer Herdbuch beizutreten. Gerade die ab 1908 regelmäßig erscheinenden Przyborowkoer Holländer erzielten die höchsten Verkaufspreise, während die Oldenburger dank ihrer angezüchteten Frühreife nicht schwer genug auswuchsen, obwohl sie in der Jugend mit den Formen bestachen, wenn sie dementsprechend aufgezogen waren. War das nicht der Fall, dann zeigten die dicken Hörner nur die Schlagzugehörigkeit an.

Unsere letzte Jugendauktion hat wieder gezeigt, daß die Masse d. h. die starke Jugendentwickelung wie überall besonders hoch bewertet wird, und waren die Mitglieder der Oberkörkommission einstimmig der Ansicht, daß der Bulle Nr. 46, welcher mit 13 Monaten ca. 9½ Zt. wog, bei weitem der beste der Ausstellung war. Wenn das im Verkaufspreis nicht so zum Ausdruck kam, so liegt das wohl daran, daß die Zahl der brauchbaren Herdbuchbullen recht knapp, und die Nachfrage aus Herdbuchzüchterkreisen nach den anderen guten Bullen stark war. In dem Maße, als die Herdbuchzüchter für die mit Vorliebe gekauften, frühreifen, in der Jugend formvollendeten Jungbullen Lehrgeld zahlen, wird die Nachfrage nach dieser Sorte allmählich nachlassen. Vorerst sind noch reichlich Lehrlinge vorhanden. Gezahlt wird das Lehrgeld in der Enttäuschung nach 2—3 Jahren, wenn der unfertige Jährling des Nachbaren **über** 20 Ztr. und der jugendliche Blender von damals ca. 16 Ztr. zieht.

Während wir also vor ca. 15 Jahren die scharfe Trennung der beiden schwarzbunten Niederungstypen sehen — und wehe dem, der sich damals auf **Kreuzung** verstanden hätte, er wäre ebenso in Acht und Bann getan worden, wie heute ein Fleischschafzüchter, der einen Tropfen Dishley- oder Merinoblut verwendet — finden wir heute, daß die Vermischung von Oldenburger und Holländer auf Kosten der ersteren gang und gäbe wird, aber auch in West-Deutschland. Die Oldenburger Wesermarsch benutzen Ostfriesische d. h. Holländer Bullen. Und findet jemand etwas dabei? Ja! solange als man selbst diese Praxis **nicht** übt!

Das Holländer Zuchtziel hat bewiesen, daß es sehr wohl möglich und sogar zweckmäßig ist, einen Milchtyp **verbunden mit Masse** zu züchten, insbesondere haben uns dies die Ostpreußischen Holländer gezeigt, so daß verschiedentlich Stimmen laut geworden sind, die die Ostpreußische Holländer den Oldenburger Wesermarschern gleichstellen wollen.

Wenn uns aus dem Osten immer wieder Adel, Milchtyp par excellence und dergleichen als Forderung des Tages gepredigt wird, so bringt uns dieses Zuchtziel nicht zur Gesundung und Kräftigung unseres schwarzbunten Niederungsviehs. Die Gesundheit sucht und findet man nicht in der feinen, zierlichen, sondern in der stärksten Figur. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der schwere Milchtyp nicht nur Daseinsberechtigung, sondern sogar Lebensbedingung für das Niederungsvieh des Binnenlandes ist, an dessen Gesundheit bekanntlich das Klima höhere Ansprüche stellt, als in den Küstengebieten, anderenfalls es nur Opfer des Tuberkulosebazillus wird.

Die ganz besondere Eigenart der Posener Herdbuchauktionen ist ihr Mangel an aufgetriebenem weiblichem Zuchtmaterial. Das ist ein sehr betrübliches Zeichen für unseren ganzen Zuchtbetrieb. Um es mit kurzen Worten zu sagen: Es bringen noch sehr viele Stammzuchten und zwar durchaus nicht die jüngsten, nicht nur keine tragende Färse oder Milchkuh zum Verkauf, nein, sie suchen solche noch anzukaufen. Das ist der Krebsschaden dieser **viehfressenden** anstatt **viehliefernden** Ställe. Auf der einen Seite ist der Abgang durch die vorzeitig zuchtunbrauchbar werdenden Kühe — ich rechne bis ca. 25% — ein recht hoher, auf der anderen Seite ist der Zugang an Kälbern an ebenso geringer. Und was ist der Grund? Nun ich dächte, über dieses Posener Spezialthema hätte ich mich genügend geäußert.

Nachdem aber die Verkaufspreise für weibliches Zuchtvieh, dank der starken Nachfrage, im Verhältnis zu den Bullenpreisen recht hoch sind, und bei jeder Auktion höher gegangen sind, zumal, wenn entsprechende Qualität vorgestellt wird, so möchte ich doch glauben daß es für jeden Züchter (ob Herdbuch- oder Gebrauchszüchter) nunmehr allerhöchste Zeit ist, mit den Sitten der Väter im Kuhstalle zu brechen und den hochtragenden bzw. frischmilchenden Rindern diejenige Sorgfalt und dasjenige Verständnis zuzuwenden, das man dem Pferdestall, dem Rübenbau, der Brennerei usw zuwendet.

Die Ausreden: „Das geht nicht", oder: „Das macht mir zu viel Umstände", oder „Das kostet mich zu viel Weide", will ich dann gelten lassen, wenn daraus die notwendige Folgerung gezogen und die Zucht abgeschafft wird. Will ich aber Zucht betreiben, dann muß ich diesem Zweige der Wirtschaft alles das zukommen lassen, was zu seinem Gedeihen gehört, und das ist in zwei Sätzen zusammengefaßt: Vorsicht bei der Stallfütterung hochtragender und säugender Kühe, Weidegang für das weibliche Jungvieh während des ganzen Sommers bzw. für Kühe mindestens von der Ernte ab.

Bemerkungen zur Rentabilitätsfrage werde ich weiter unten zu machen haben.

Der Bedarf des Ostens an Rassevieh wird so schnell nicht gedeckt sein und Oberschlesien braucht dauernd Abmelkkühe jeder Rasse. Es wird daher auch für Nicht-Herdbuchzüchter beim Verkauf von Kühen dasselbe Geschäft zu machen sein, das früher mit den überschüssigen Kühen aus den Netzebruch nach dem Westen getätigt wurde. Und ist nicht die Aufzucht der Färse billiger und fast nietenlos im Gegensatz zur Bullenaufzucht? Die Qualitätsverschlechterung der Färse hat sich der Züchter selbst zuzuschreiben, indem er das Tier zu früh belegen läßt. Allerdings spätes Belegen ist mit Erfolg nur zu erzielen bei mageren Färsen. Posener Züchterbrauch ist fast ausnahmslos magere Kälber und fette Färsen anstatt umgekehrt wie das die Orginalzuchtgebiete uns zeigen.

Die Auktionspreise für erstklassige Bullen und Hengste haben wohl noch immer befriedigt, die für zweitklassiges Material höchst selten, für das Durchschnittsmaterial der Klasse 3 (ältere Bullen als 18 Monate) kamen sie über die Fleischerpreise nicht hinaus. Und wie oft wird die Durchschnittsqualität knapp erreicht.

Auf dem Gebiete der Pferdezucht bietet sich dasselbe Bild. Hier sind es außer den Stuten die Kutschpferde, die viel gefragt, aber wenig gezeigt werden.

Dasselbe gilt für Pferde schweren Kalibers, bei denen trotz mancher Fehler gute Preise angelegt werden. NB.: Immer im Vergleich zu den leichten Pferden. Ob sich aber das schwere Pferd hier auf die Dauer ohne alle staatliche Hilfe erhalten wird, ist fraglich.

Ortsüblich und stets zeitgemäß sind die Klagen über die Aufzucht von Vatertieren. Trotzdem wird sie, wie das Angebot zeigt, in reichlichem Maße der Zahl nach geübt dafür um so knapper in der Güte. Die Klage, daß die Bullenaufzucht relativ zu teuer sei, kenne ich schon aus der Zeit als das Liter Milch in der Molkerei mit 8 Pf. bezahlt wurde.

Um so rätselhafter ist mir dann die Tatsache, daß die Zahl der Bullenaufzüchter nicht abnimmt, im Gegenteil. Solch eine Erscheinung pflegt man bei schlecht rentierenden Geschäften nicht zu beobachten.

Immerhin ist festzustellen, daß die Bullenpreise mit denen für Milch und Futter leidlich Schritt gehalten haben, und wenn im vorigen Winter ein gewiegter Rechner wie Herr Czapski-Obra die Gestehungskosten eines Jährlingsbullen mit ca. 150 Mille berechnet hatte auf Grund der Tagespreise vom Januar 1922, während die 1922 vorgestellten Jährlingsbullen Futter zu 1921er Preisen verzehrt hatten, so ist dieser Preis auf der März-Auktion 1922 prompt im Durchschnitt erreicht worden. Inzwischen sind die Futterpreise gestiegen, was hinwiederum zur Verstärkung des Lamentos über die Unrentabilität bei der Kälber- und speziell Bullenzucht geführt hat. Und das Resultat der letzten Auktion? Statt eines Durchnittspreises von 150 Mille ein solcher von 961.

Die Moral von der Geschichte: es kann bei der Kälberaufzucht nicht der Rechenstift des Herrn Rendanten das Tempo der Kraftfutter- oder Milchzulage angeben, sondern es handelt sich dabei um die Beantwortung der Frage: wie nütze ich die Wachstumsmöglichkeit des ersten Jahres voll aus, wenn ich eine Kulturrasse züchten will?

Die Frage der Rentabilität mit Hilfe der Kunststücke unserer Rechen-Jongleure habe ich in dem Aufsatz: „Zur Lage der Viehzucht in Großpolen" vom 14. 1. v. Js. in Nr. 2 dieses Blattes eingehend behandelt und erlaube mir auf den in Stück 51/1922 der D. L. G. Mitteilungen veröffentlichten Vortrag von Prof. Aereboe-Berlin über „Düngerpreise und Betriebsorganisation" hinzuweisen, wobei er feststellt, daß die intensive Anwendung künstlichen Düngers trotz ihrer absolut hohen Preise rentabel war, worauf ihm in der Diskussion der jetzige Einkaufspreis dauber entgegengehalten wird, mit dem verglichen jede Rentabilität ausgeschlossen sei.

Diesen Einwand widerlegt Aereboe mit einem Vergleich, indem er sagt, beim Kauf einer Kuh könne er auch nicht sagen: „ich weiß nicht mit absoluter Sicherheit, daß du mir Milch gibst, wenn ich dich füttere; weil ich diese Sicherheit nicht habe, muß ich dich hungern lassen".

Dieselbe Beobachtung haben wir m. E. auch in der Viehhaltung hierzulande in den letzten Jahren gemacht. Und wenn so mancher Jahresabschluß anscheinend beweist, daß gerade die Güter mit einem Hochstand der Zuchtherde oder Zuchtherden den geringsten Reinertrag zeigen, so will ich dies für die Betriebe zugeben, deren Leiter immer noch und immer wieder in dem Wahne befangen sind, daß die Vatertierzucht mit Stallhaltung und Kälbersterben die Rente abwerfen soll, anstatt der Verkauf von Überschußvieh in Form von älteren Abmelkkühen und jüngeren Zutretern.

Wenn Viehzucht überhaupt und von vornherein die Unrentabilität zur Folge hätte, dann kann ich nicht verstehen, weshalb sogar in Deutschland die Zuchtbetriebe so allgemeine Verbreitung finden. Ich hatte im Februar 1922 in der Provinz Sachsen zum Zwecke der Information über Schafzucht Gelegenheit, die ca. 12 große Güter umfassende Herrschaft Klein Wanzleben zu besuchen. Dortselbst kam ich auf 10 Güter dieser Herrschaft zur Besichtigung der Schafzucht, was mich schon sehr wunderte, aber meine Verwunderung stieg von Stall zu Stall, als ich dort sah, daß wohl so ziemlich auf jedem Gut außerdem Rindvieh- und Pferdezucht betrieben wurde, allerdings nebenher auch noch Zukauf von allerhand Nutzvieh. Allerdings wurde diese Zucht nicht nach den Erfordernissen des züchterischen Ehrgeizes und der Eitelkeit betrieben, sondern nach den sonstigen Grundsätzen der weltbekannten Aktiengesellschaft.

Man sollte glauben, die Wollpreise lieferten den Beweis, daß die Landwirtschaft ein konservatives Gewerbe ist und daß die Vielseitigkeit des Betriebes auf die Dauer den Erfolg gewährleistet. Nimmermehr kann dabei der Rechenstift die Frage beantworten, ob das Wirtschaftsschiff richtig gesteuert wird, sondern einzig allein der praktische Blick; allerdings darf er nicht getrübt werden durch die Tatsache, daß die Erfordernisse des Stalles viel viel mehr den unangenehmen Kleindienst betreffen, gegenüber dem Felde, wo man mit Hilfe des Chilisalpetersackes die saubere Ackerarbeit unserer Väter nicht mehr nötig zu haben glaubt.

39	Schafe und Wolle.	39

Weltruf der deutschen Merinowollen.

Die auf deutschen Merinozuchten Westpreußens, Sachsens, Schlesiens, Pommerns, Brandenburgs und Posens aufgebaute Merinozucht des Herrn A. Brunkhorst in Argentinien erhielt, wie uns mitgeteilt wird, auf der vorjährigen argentinischen Wollvliesausstellung die meisten und höchsten Auszeichnungen: zwei goldene und zwei silberne Preismünzen. Diese Tatsache bestätigt wieder einmal das bekanntlich während des letzten Krieges wiederholt abgegebene Urteil der deutschen Wollindustrie über den hohen Wert der deutschen Merinowollen, Wollen von A-Feinheit und darüber, die bei höchster Sanftheit stärkste Festigkeit besitzen. Gerade die letzten Eigenschaften zeichnen diese deutschen, im Binnenklima gezüchteten, sorgsam gepflegten Erzeugnisse vor der ausländischen Ware anerkanntermaßen aus. Solche deutsche Merinowollen lassen sich auch am besten „strecken", indem sie als feste Unterlage bei Mitverwendung minderwertigen Materials dienen und deshalb ersparend wirken. Die weitere Tatsache, daß ausländische Züchter nach wie vor „reinblütige unverkreuzte" Merinoböcke für ihre Herden wünschen, zeigt, daß diese deutsche Merinowolle eine Monopolstellung in der Welt einnimmt. Diesen guten Ruf zu erhalten und zu fördern, ist eine wichtige Aufgabe einer national gerichteten deutschen Volkswirtschaft. Es mag dann auch gelingen, in Zeiten sinkender Konjunktur die Rentabilität der deutschen Merinozucht zu erhalten.

41	Steuerfragen.	41

Einkommensteuerveranlagung.

Nach der inzwischen erlassenen amtlichen Bekanntmachung sind die Steuererklärungen zur Einkommensteuer für das Steuerjahr 1923/24 in der Zeit vom 4. bis 20. Februar 1923

abzugeben. Die Steuererklärungsformulare werden nicht, wie in früheren Jahren üblich, den einzelnen Steuerpflichtigen direkt zugesandt, sondern müssen bei dem jeweiligen Urząd Skarbowy, in dessen Bezirk der Steuerpflichtige wohnt, abgeholt werden.

Der Veranlagung für das Steuerjahr 1923/24, umfassend den Zeitraum vom 1. 4. 1923 bis 30. 3. 1924 wird das Einkommen des Kalenderjahres 1922, oder das des dem Steuerjahr vorangegangenen Geschäfts- oder Wirtschaftsjahres zugrunde gelegt.

Zur Abgabe einer Steuererklärung ist jeder Steuerpflichtige verpflichtet, welcher im Kalender- oder Wirtschaftsjahre 1922 ein Einkommen von über 3000000 Mk. gehabt hat.

Die Steuerpflicht selbst beginnt bei einem Einkommen von 2000000 Mk., und werden geringere Einkommen zur Staatssteuer nicht herangezogen.

Als Einkommen im Sinne des § 6 des Einkommensteuergesetzes gelten die gesamten Jahreseinkünfte der Steuerpflichtigen in Geld und Geldeswert aus:

1. Kapitalvermögen,
2. Grundvermögen (Pachtungen und Mieten einschl. des Mietswertes der Wohnung im eigenen Hause).
3. Handel und Gewerbe,
4. gewinnbringender Beschäftigung, sowie aus Rechten periodischer Hebungen und Vorteile irgend welcher Art.

Gemäß § 31 des Einkommensteuergesetzes hat jeder, welcher die ihm obliegende Steuererklärung nicht innerhalb der vorgeschriebenen Frist abgibt, neben der im Veranlagungs- und Rechtsmittelverfahren endgültig festgestellten Steuer einen Zuschlag von 5% zu derselben zu zahlen. Wer einer besonders an ihn gerichteten nochmaligen Aufforderung zur Abgabe der Erklärung nicht nachkommt, hat einen weiteren Steuerzuschlag von 25% zu entrichten.

Die Frist zur Abgabe der Steuererklärung kann auf Antrag durch den Vorsitzenden des Urząd Skarbowy verlängert werden, sofern in dem Antrage Gründe dargetan werden, die eine Verlängerung gerechtfertigt erscheinen lassen. Diesbezügliche Anträge sind so zeitig einzureichen, daß der Antragsteller noch vor Ablauf des öffentlich bekanntgegebenen Termines in den Besitz des Bescheides hierüber gelangen kann.

Zwecks fachmännischer Ausfüllung der Einkommensteuererklärung, sowie Erteilung von Rat und Hilfe in allen Steuerangelegenheiten weisen wir auf die Steuerabteilung der Landwirtschaftlichen Buch- und Beratungsstelle „Labura" T. z o. p. Poznań, Przecznica 7 hin, und machen hierbei darauf aufmerksam, daß der Leiter derselben ein ehemaliger Obersteuersekretär mit allen Steuerfragen genau vertraut ist.

Labura.

43 Unterhaltungsecke 43

Umschau.

Nach wie vor steht das Ruhr-Unternehmen der Franzosen nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt im Vordergrunde des Interesses. Bisher haben die Franzosen so gut wie keine Erfolge erzielt; denn die Kohlengruben- und Eisenbahnbeamten weigern sich, bei der Lieferung von Kohle und Koks für Frankreich mitzuwirken. Die französischen Gerichte verurteilten die Grubendirektoren, die keine Kohle an Frankreich liefern wollten, zu recht erheblichen Geldstrafen. Nach ihrer Freilassung wurde ihnen von der heimatlichen Bevölkerung ein glänzender Empfang bereitet. In Deutschland wie auch im Auslande werden große Summen aufgebracht, um die Lage der Ruhrbevölkerung zu erleichtern. Der Reichsrat hat aus Reichsmitteln 500 Milliarden bewilligt. Besonders fallen infolge der stark verschlechterten deutschen Valuta, die Stiftungen aus dem Auslande ins Gewicht; so gingen von einem Schweden 100 Millionen deutsche Reichsmark ein. — Ein großer Teil der französischen Hochöfen, man spricht von 30, mußte aus Mangel an Koks bereits ausgeblasen werden. — Die Zahl der deutschen Beamten, die durch die Franzosen aus dem Rheinland und dem Ruhrgebiet mit ihren Familien ausgewiesen werden, wird immer größer, ohne daß Frankreich hierdurch einen Erfolg erzielt. Unter ihnen befindet sich auch der Oberpräsident der Rheinprovinz. — Der Einfluß der Ruhrbesetzung auf die deutsche Mark ist ganz unheilvoll. Der Dollar kostete schon bis 50000 M.; nach vorübergehender Besserung der Mark ist jetzt wieder eine Verschlechterung eingetreten. Aber auch der französische Frank verliert von Tag zu Tag an Wert. — Der Eisenbahnbetrieb im Rheinland und Ruhrgebiet wird nur mit Mühe aufrechterhalten, da teilweise ein Streik der Beamten infolge der französischen Besetzung einsetzte und die Franzosen nicht in der Lage sind, den komplizierten Eisenbahnapparat des Industriegebietes zu bedienen. — Frankreich hält selbst die für Holland, Italien und die Schweiz bestimmten Kohlenzüge zurück. — Täglich kann man von Morden im Ruhrgebiet lesen. — In Deutsch-Oberschlesien ereignete sich durch Explosion ein großes Grubenunglück. Die Zahl der Toten beträgt weit über hundert. — Die Lage in Memel ist unverändert. Die Litauer halten immer noch die Stadt besetzt. Jetzt hat die Entente ein Ultimatum an die litauische Regierung gesandt und diese aufgefordert, die Aufständischen aus Memel zurückzuziehen.

46 Volkswirtschaft. 46

Pensionszahlung in Roggenpreisen.

In der Zusammenkunft der Pensionsmütter der Stadt Posen am Dienstag, dem 16. Januar, im Frauenbund, ist der bedeutsame Entschluß gefaßt worden, der Berechnung der Pension in Zukunft ebenfalls den Roggenpreis zugrunde zu legen. Damit wird zweifellos den tatsächlichen Verhältnissen besser Rechnung getragen, als es durch die bisher immer angestellten mühseligen Preisvergleichungen geschehen ist, und die Verständigung zwischen den Pensionsmüttern und den Eltern der Zöglinge wird hoffentlich wesentlich gefördert werden. Sind die Summen, die bis jetzt als Pensionspreis erhoben wurden, vielen Eltern vom Lande, die mit den städtischen Verhältnissen nicht so vertraut sind, vielfach farblos geblieben, so läßt sich vom Roggenpreis eher ein richtiges Bild der Tagespreise übersehen. Haben die Eltern oft bisher die hohen Summen, die gefordert werden mußten, für ungerechtfertigt und als Phantasiepreise angesehen, während sie doch in der Tat stets durch die fortschreitende Teuerung schon in dem Augenblick überholt waren, in dem sie erhoben wurden, so wird die Berechnung nach dem Roggenpreis, nach dem sich, wie die Erfahrung gelehrt hat, fast alle Lebensmittel richten, ein klares Bild der Lage ergeben, das jeden Augenblick nachgeprüft werden kann.

Ein Vergleich der Pensionspreise, die im Frieden gezahlt wurden, lehrt, daß sie monatlich etwa 8—10 Zentner Roggen betrugen. Wenn nun auch eine einfache Umrechnung dieses Satzes auf den heutigen Roggenpreis falsch wäre, weil eine beträchtliche Verarmungsquote in Betracht zu ziehen ist, so ist doch klar, daß ein Festsetzen der Pension auf 4 Zentner Roggen eine große Rücksichtnahme auf die Wünsche und die Interessen der Eltern bedeutet, und beweist, daß die Pensionsmütter von der Wichtigkeit ihrer Hilfe bei der Ermöglichung der geeigneten Erziehung unserer Jugend durchdrungen sind. Also auf 4 Zentner Roggen im Durchschnitt ist der Pensionspreis der Stadt Posen festgesetzt worden mit dem üblichen Spielraum nach oben und unten, der sich nach der Haushaltsführung in der Pension richtet. Ob Heizung und Beleuchtung in diesem Preis einbegriffen sind, bleibt wie bisher, besonderer Vereinbarung überlassen. Als maßgebend für die Berechnungen gelten die Notierungen am 15. jeden Monats. Die Pensionsmütter, die aber ihre Wirtschaft nicht bis zu diesem Termin ohne Geld führen können, werden jedoch am 1. jeden Monats den alten Preis fordern, dem nach dem 15. die Differenz zu folgen hat.

Hoffentlich trägt diese Regelung dazu bei, den Pensionsmüttern das Wirtschaften zu erleichtern und den Eltern den Voranschlag der Kosten für ihre Kinder zu ermöglichen.

Die Glocken der Heimat.

Roman von Adam Müller-Guttenbrunn.

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Vor dem Pfarrhause draußen war es lebendig geworden; man hörte Tritte und leise Stimmen. Und jetzt erscholl Gesang.

„Ein Ständchen für den Herrn Baron!“ rief die Klariněni und eilte, die beiden Fenster zu öffnen.

Ein schönes, etwas schwermütiges madjarisches Lied wurde da draußen von hellen Knabenstimmen gesungen, und der Baron schaute den Pfarrer erstaunt und fragend an. Dieser verstand ihn.

„Ja, Naghságos,“ sagte er, „das sind unsere Schwabenkinder! Es ist die Klasse des Herrn Halmos!“ Und er drängte den Baron zum Fenster hin und zeigte sich an seiner Seite. Das andere Fenster besetzten die Frauen und der Kaplan.

Der Baron verneigte sich und winkte den Sängern dankend zu, als sie das erste Lied beendet hatten. Mittlerweile waren viele Zuhörer auf der Gasse zusammengelaufen, und es stieg ein zweites und drittes Lied. Dann brachte der Lehrer Halmos, der sich als Dirigent sehr bemerkbar machte, ein dreimaliges „Eljen!“ auf den Herrn Abgeordneten aus, in das nicht nur die jugendlichen Sänger, sondern auch die Zuschauer einstimmten.

Lebhaft angeregt dankte der Baron den braven Kindern für die Ueberraschung und die Freude. die sie ihm bereitet hätten. Und auch ihrem Lehrer. der sie so schöne patriotische Lieder gelehrt. sprach er seinen Dank aus.

Wieder erbrauste ein „Eljen“. Und jetzt wollte der Baron sich zurückziehen; nun erscholl aber das Kossuthlied ... Hell und schmetternd sangen es die schwäbischen Knaben in die dunkle Nacht hinaus und marschierten langsam weiter. Sie schwenkten die Hüte und defilierten vor dem Ablegaten; in der Ferne verhallte das trotzige Lied.

Man ging zu Tisch und war sehr angeregt durch die abendliche Episode. Nur der Baron schien nachdenklich; er schwieg.

„Das hat der Halmos famos gemacht!“ meinte der Kaplan Michlbach.

„Und verstehen diese Knaben, was sie singen?“ fragte nach einer Pause der Baron.

„Kein Wort!“ rief munter das Fräulein Juliska. „Es sind lauter Papperln!“ (Papageien).

Ein böser Blick des Pfarrers traf sie. „Du irrst!“ rief er. „Wir sind heute weiter in der Volksschule als zu Deiner Zeit.“

Es entstand wieder eine Pause. Der Baron zuckte mit den Achseln. „Seltsam. diese Schwaben ... Meine Slowaken täten das nicht,“ sagte er.

V.

Das war ein gesegneter Frühsommer. Ein Tag lachte so heiter und so warm wie der andere auf die weite Ebene hernieder. die grenzenlos erschienen wäre. wenn sich nicht wie hinter duftigen Schleiern jenseits der Donau die slawonischen Hügel und Berge erhoben hätten. Es war ein Gären und Kochen in der feuchten Luft: man empfand das Werden und Reifen der Saaten und aller Früchte. die sich am Busen der Mutter Erde nährten. Der Duft von Milliarden Akazienblüten und Wiesenblumen erfüllte die Landschaft die Bienen summten wie berauscht von Glückseligkeit um jeden einzelnen Baum. Die Käferwelt reich und mannigfaltig wie nirgends lebte auf allen Wegen. krabbelte auf jedem Strauch: Schmetterlinge von tropischer Farbenpracht gaukelten von Blume zu Blume. von Hecke zu Hecke. Niemand machte Jagd auf sie nirgends harrten spitze Nadeln auf ihre zarten Leiber. Und in den Häusern schwelgten die Seidenraupen im Genuß der saftigsten, süßesten Maulbeerblätter.

Der Oberlehrer Heckmüller der vom Landesinspektorat zum Revisor der Seidenzucht für Karlsdorf und Umgegend ernannt worden war. hatte seine Freude an dem Gedeihen seiner Schützlinge. Und der Straubmichl begleitete ihn vergnügt. wenn er manchmal die Runde machte im Dorfe. um nachzusehen ob überall das nötige Verständnis vorhanden wäre für die Pflege der Tiere. Es galt immer noch. Belehrung zu erteilen.

Als besonders gelehrig hatte sich heute der alte Wichnersepp erwiesen. Der Mann war in seinem zweiundneunzigsten Jahr noch unter die Seidenzüchter gegangen, weil er sich seine „Totentrugl“, seine „Leich“ noch selbst verdienen wollte. ehe er starb. Aber er wollte es anfangs durchaus nicht glauben, daß die Raupen nicht auch Linden- und Eichenblätter fressen. Seine ganze Zucht war in Gefahr, nur seine Urenkel, Heckmüllers Schüler, retteten sie. Und jetzt fing auch der Alte langsam zu begreifen an. So klein waren die Räupchen, erzählte er dem Oberlehrer, daß er sie in den ersten Tagen gar nicht sah. Dann merkte er kleine schwarze Strichelchen auf den grünen Blättern, die sich immer gegen den Rand hin bewegten. Er schüttelte sie zurück; er glaubte. sie wollten ihm davonlaufen. Erst wie er merkte, wie sie Lücken und Löcher in die Ränder der Blätter nagten, ließ er sie unbehelligt wandern. Und jetzt seien sie schon schneeweiß. die „Luedersch“, und jeden Tag wuchsen sie erstaunlich, fast sichtbar.

Heckmüller schärfte ihm ein, daß die Raupen sechsmal im Tag gefüttert und immer umgebettet werden müßten. weil sie die Blätter verunreinigen.

„Freilich. freilich. Wie die klana Kinner. Die trinka die schönscht Milch und mache arien. Die Wärm fressa nar Grien's und mache schwarz. Mer muß immer Putzweg mit ehna schveela,“ sagte der Alte.

Lachend ging der Oberlehrer seines Weges, und der Straubmichl hatte versprochen, ihm eine Musterzucht zu zeigen. wie es keine zweite gab.

Sie traten in das Haus der Witwe Wieland, der weisen Frau des Dorfes. Es stand nicht in der Reihe der Bauernhäuser auf der Hauptstraße. sondern im „Gässel“ hinter der Kirche, wo die kleinen Leute wohnten. die Schneider. Balbierer. Kürschner. Schuster und Klempner. die nicht viel Grund und Boden brauchten für den Betrieb ihres Gewerbes. Mitten unter ihnen saß die Wielandin, ganz nahe dem Mittelpunkt. für jeden gleich weit. bei dem der Storch ans Fenster pochte. Sie wohnte ganz allein mit ihrer Tochter Liszka, seitdem ihr Mann, der ehrsame Dorfschneider, gestorben, und ihr Sohn gar Stadtschreiber in Pancsowa geworden war. Sie war eine Bauerntochter und blieb für alle die Bas' Anmerich (Anna Maria); der Mann aber wollte hoch hinaus. er zählte sich zu den Herrischen, und sein Sohn mußte Lajos. die Tochter Liszka heißen. Die beiden Frauen hatten viel Platz in ihrem Häuschen, sie konnten die einstige Werkstatt des Vaters und noch eine kleine Kammer für die Seidenzucht einrichten. Die Gestelle hatte der Straubmichl gemacht für die Liszka, und er beschaffte ihr auch das Laub durch seine vielen Dorfbuben. Alles andere machte die Liszka selbst. Sie wollte sich keinen Sarg, sondern ein Seidenkleid oder gar eine Ausstattung verdienen. Sie bereitete den Raupen aus Reisig und Weidengeflecht schöne schwebende Flächen. die in den Gestellen befestigt und mit Laub bedeckt wurden. Sie hielt auf gleichmäßige Wärme, sorgte für gute frische Luft. wenn dies nottat, und mit dem Schlag der Uhr begann sie ihre Fütterung. Sie brauchte einer Raupe nur ein frisches Blatt zu zeigen. so kroch sie darauf und ließ sich weiter tragen. War das Blatt groß, krochen wohl auch mehr als eine darauf. Ohne je eine Raupe mit der Hand zu berühren, vollführte sie ihr Werk.

„Guten Tag, schöne Liszka,“ sagte der Oberlehrer, als er in den Hof trat. Der Straubmichl aber grinste nur, als er das üppige, blonde Mädel am Brunnen sah. Sie wußte schon, was das bedeutete; der Worte bedurfte es bei ihm nicht.

„Jo reggel*), Herr Oberlehrer,“ rief Liszka, „Sie wollen meine Raupen sehen? Tessék, bitte herein zu spazieren.“

Und sie ging voraus über die dreistufige Steintreppe, die zu dem schön ausgemalten Gang emporführte. der im Hof, an der Längsfront des Hauses. hinlief. Alles war spiegelblank in dem Hause, jede Türklinke erglänzte wie

---

*) Guten Morgen.

eitel Gold, der mit gebrannten Mauerziegeln belegte Boden des Ganges schimmerte in frischem Rot.

„Já hab' gehört, Liszka, daß Du wieder die schönste Zucht hast im ganzen Dorf. Da kann vielleicht sogar der Revisor was lernen."

„Und der Ausbrüter aa," meinte mit einem schämigen Lächeln der Straubmichl.

„Ja, Herr Oberlehrer, ich war nit umsonst 'in der Seidenspinnerei in Pancsova zu B'such. Dort hat mich der Lajos abrichte lasse."

„Freilich, freilich, das habe ich vergessen gehabt. Und Du hast dort mit dem französischen Pächter gesprochen? Was ist das für ein Herr?"

Die Liszka wurde rot. „Ich hätt' ehm recht gut g'falle, dem Mußjö," sagte sie, „äwer ich bin doch lieber d'rhaam als wie in der Fabrik."

„Da hast Du recht. Die Bas' Anmerich kann doch nicht ganz allein bleiben. Und ein so frommes Mädel wie Du gehört in keine Fabrik."

Sie standen in dem Raum, in dem der Vater der Liszka einst mit drei Gesellen gearbeitet hatte. Kein Möbelstück war da, nur die Gestelle für die Seidenzucht, und Heckmüller hatte seine Freude an dem Anblick der Stellagen und sonstigen Vorrichtungen ringsum. Die Fenster waren mit zarten Netzen geschlossen, die den Fliegen den Zutritt wehrten; ein eiserner geheizter Ofen, der in der Ecke stand, war mit einer losen Mauer aufgeschichteter Ziegel umgeben, die eine sanfte Wärme ausströmten und Tag und Nacht das Gleichmaß der Temperatur im Zimmer bewahrten. In der Mitte des Raumes schwebten frei, an Drähten, die von der Decke herabkamen, einige leichte, aus Reisig geflochtene Betten für besonders schöne Raupen, die Kokons erster Klasse versprachen. Die Liszka wußte genau, wie gut diese von den Franzosen, die alle ungarischen Seidenspinnereien im Lande gepachtet haben, bezahlt wurden. Es war immer ihr Stolz, wenn sie nach Pancsova oder Neusatz liefern ging, daß ihre Kokons unter die allerschönsten zählten. Sie habe nie eine kranke Raupe, sagte sie, sie wisse genau jede Häutungsperiode der Tiere und störe sie nie in ihrem langen Schlaf. Und wenn die Lust zum Einspinnen in ihnen erwache, da schaffe sie ihnen Raum und Gelegenheit. Einen Wald von Zweigen für richtige Spinnhütten schleppe sie herbei, ganze Bäumchen stelle sie auf, und wenn dann die goldigen Kokons drauf hingen, könnte man meinen, das seien lauter Aprikosenzweige mit goldigen Früchten. Der Herr Oberlehrer möge sich das nur einmal ansehen, wenn es soweit wäre.

Der Straubmichl nickte lächelnd. „Ja, so isch's, wie die Liszka verzeihlt's kaans im Darf."

„Wirscht Dei' Pfeif' auslösche?" fuhr Liszka jetzt den Straubmichl an, der seine Pfeife in der Hand hielt und nicht darauf achtete, daß von ihr noch immer ein feiner Rauch ausging.

„Jessas, naa, sau haaklich bischt Du?" sprach er und drückte den Daumen seiner Rechten fest in die Glut der Pfeife.

„Des will ich maane!" rief Liszka.

Der Oberlehrer gab ihr lachend recht. Auch er betrete nie mit seiner Pfeife das Zimmer, in dem seine Raupen wohnen. Und er belobte die Liszka, fuhr ihr mit der Hand streichelnd über die runden Wangen und hielt sie ein wenig beim Kinn, um ihr in die hellen grauen Augen zu blicken. Sie ließ sich's gefallen, war es doch ihr alter Lehrer. Aber als er jetzt leise fragte: „Na, und was sagt der Matz? Wird er Ernst machen?"

Da entzog sie sich ihm durch eine rasche Wendung des Kopfes seiner Neugierde und sagte mit einer gewissen Erbitterung: „Zeit wär's." Dann zeigte sie den beiden auch das kleinere Zimmer, dessen Tür offen stand und das genau so für die Zucht eingerichtet war. Den Straubmichl aber bat sie plötzlich, er möge ihr doch den Korb Maulbeerblätter aus dem Vorkeller holen. Er wisse schon wo. Und der Michl ging. Er schien glücklich zu sein, ihr dienen zu können.

Die Liszka sah ihm gespannt nach. Kaum hatte er die Tür hinter sich zugezogen, trat sie mit gefalteten Händen auf Heckmüller zu. Ihr Gesicht war blaß, ihre Augen standen voll Wasser, und es war, als schüttle ein Frost ihren weichen, molligen Oberkörper. „Ich bitt' Euch, Herr Oberlehrer, laßt den Matz kommen, red't ihm ins Gewissen, Er bringt mich in die Schand!"

„Was?! Ist's so weit?" fragte bestürzt Heckmüller. „O, Du arm's Mädl!"

„Seit drei Jahren laaft er m'r nooch, den Kirweistrauß heb ich ehm mache müsse ... Und endlich hot er mich halt drankrieg ... Aber seitdem sei' Vater wieder Dorfrichter is, bin ich ihm nit mei gut genung. Er will a Reichere."

„Hat er Dir's gesagt?"

„Fuchsteufelswild is er, daß mir was passiert is. Warum sei er denn g'rad mit mir gange? hot er g'saat. Weil er sich uf meiner Mutter ihr Kunscht verlosse hat. Sie soll m'r halt helfe. Sie sei doch sonst nit so haaklich."

„So ein Kerl ist der Matz?" sprach erstaunt Heckmüller. „Liebe Liszka, da wird sich nicht viel ausrichten lassen. Ich will ja reden mit ihm, aber daß es solche Bursche bei uns gibt, hätte ich nie geglaubt."

Die schweren Tritte des Straubmichl näherten sich, und die Liszka verschwand rasch in dem Nebenraum, um die Augen zu trocknen und sich zu fassen. Der Oberlehrer hielt den Michl zurück und besichtigte das gebrachte Laub. Es war kühl und frisch. Von wo es wäre? fragte er. Alles von der Komitatsstraße. Und nur von Bäumen mit weißen Früchten, berichtete Michl. Die anderen lasse er nur in der größten Not verwenden. Die Bauern seien heuer sehr zufrieden, daß die Bäume draußen zuerst entlaubt werden und immer weniger Schatten geben. Und er habe ihnen versprochen, daß es künftig auch keine Früchte mehr geben soll auf den Maulbeerbäumen neben den Feldstraßen. Er habe jetzt genaue Erfahrungen. Wenn man die Bäume jedes dritte Jahr stutze, bringen sie nur Laub und keine Beeren. Es gebe dann nichts zu naschen für die Buben und die Vögel auf solchen Bäumen.

„Das ist wahr," sagte der Oberlehrer, „das habe ich auch schon beobachtet."

Unbefangen lächelnd trat die Liszka wieder ein, dankte dem Michl und begann damit, ihre Seidenraupen zu füttern und umzubetten.

„Wann besuchst Du denn wieder einmal meine Frau, schöne Liszka?" fragte der Oberlehrer beim Abschied. „Du warst schon lange nicht bei uns."

„Ich kumm gern, Herr Oberlehrer. Bitt', mein' schön' Gruß der Frau Oberlehrerin," entgegnete die Liszka mit einem dankbaren Blick.

„Brauchscht mich noch?" fragte der Straubmichl.

„Naa, ich dank' D'r. Gell heunt Owet schickscht m'r halt wieder frisches Laab?" sprach Liszka und warf dem Michl einen ihrer freundlichsten Blicke zu.

„Noo!" grinste dieser. „Wann die Sunn' unne is, bring ich's selber."

* * *

Es war Sonntag. Sonntag im Dorfe. Alle Arbeit stand still, kein Halter tutete des Morgens das Vieh heraus, kein Wagen rasselte durch die reingefegten Gassen, und vor jedem Hause standen plaudernde Gruppen im Festgewand. Zur Frühmesse gingen die Aeltesten, der Wichnersepp und seine Generation, die Großväter und Urgroßmütter. Dann aber rief die Glocke zum Hochamt. Zum ersten-, zum zweitenmal. Und immer mehr Menschen bewegten sich durch die Gassen der Kirche zu. Die Blüte der Gemeinde, das herrschende Geschlecht und die Jugend marschierten auf. Die Bauern in dunklen Tuchgewändern, hohen Glanzröhrenstiefeln und runden breiten Hüten, die noch nach alten deutschen Formen gebildet waren. Die Westen trugen sie mit runden kleinen Silberknöpfen besetzt. Die jüngeren Bauern hatten Schnurrbärte, die älteren gingen glattrasiert. Es erhielt sich bei diesen die Ueberlieferung, daß nur derjenige einen Schnurrbart tragen dürfe, der Ungarisch verstünde. Dieses Vorurteil war gefallen, die neue Generation trug Bärte, ob sie ein Wort Ungarisch verstand oder nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Bilanzen

Bilanz am 31. Dezember 1922.

Aktiva: Kassenbestand 135 240,27 M., Guthaben bei der P. L. G. B. 744 851 M., Guthaben bei anderen Banken 6919,66 M., Wertpapiere 52 840 M., Forderungen in lfd. Rechnung 16 151,60 M., Forderungen in Darlehen 1805 M., Geschäftsguthaben bei der Bank 75 000 M., Stammeinlage bei der Ldw. Hpt.-Ges. 2000 M., Mobilien 1 M., Verlust aus Vorjahren 2468,91 M., zusammen 1 037 277,44 M. — Passiva: Geschäftsguthaben der Mitglieder 8450 M., Reservefonds 2243,28 M., Spareinlagen 1 082 456,95 M.; zusammen 1 093 150,23 M. Mithin Verlust 55 872,79 M. — Mitgliederzahl am 31. Dezember 1921: 26, Zugang 1922: —, Abgang 1922: 3, Mitgliederzahl am 31. Dezember 1922: 23. (83

Deutscher Spar- u. Darlehnskassenverein, sp. z. z nieogr. odp. **zu Wysoka.**

Der Vorstand: Wolgast. Woltmann. Henke.

Bilanz am 30. Juni 1922.

Aktiva: Guthaben bei anderen Banken 1728,92 M., Guthaben bei der P. L. G. B. 150 000 M., ausstehende Forderungen bei Mitgliedern 1 388 255 M., Bestände 700 000 M. — Passiva: Forderungen der Genossen 598 039 M., Schuld bei der P. L. G. B. 167 075,14 M., Geschäftsguthaben 10 100 M., Fonds 28 120,85 M., Kassavorschuß 1 426 225 M., Überschuß 10 423,93 M., zusammen 2 239 983,92 M. — Mitgliederzahl am Beginn des Geschäftsjahres: 96 mit 196 Geschäftsanteilen, Zugang im Jahre 1921/22: —, Abgang im Jahre 1921/22: 25 mit 30 Geschäftsanteilen, Bestand am Schluß des Geschäftsjahres: 71 mit 166 Geschäftsanteilen.

Deutsche Kartoffeltrocknungs-Genossenschaft Tarnowo (Schlehen), sp. zap. z ogr. odp.

Der Vorstand: Heinrich Reineke. Otto Evers. (94

Bilanz am 30. Juni 1922.

Aktiva: Kassenbestand am Jahresschluß 365 793 M., Guthaben bei andern Banken 7337 M., Guthaben bei der P. L. G. B. 267 640 M., Sonstige Beteiligungen: a) Ldw. Haupt-Ges. 300 000 M., b) Spółka Okowiciana 153 000 M., ausstehende Forderungen bei Mitgliedern 1 460 222 M., Grundstückskonto 4000 M., Gebäudekonto 8000 M., Gebäude-Trocknerei 14 000 M., Maschinenkonto 417 000 M., Utensilienkonto 602 400 M., Bestände 673 800,26 M. — Passiva: Forderungen der Genossen 3 885 150 M., Schuld bei der P. L. G. B. 354 003 M., Geschäftsguthaben 11 000 M., Fonds 18 955,26 M., Überschuß 4084 M., zusammen 4 273 192,26 M. — Mitgliederzahl bei Beginn des Geschäftsjahres: 43 mit 293 Geschäftsanteilen, Zugang im Jahre 1921/22: —, Abgang im Jahre 1921/22: 3 mit 18 Geschäftsanteilen, Bestand am Schluß des Geschäftsjahres: 40 mit 275 Geschäftsanteilen.

Spiritusbrennerei-Verein Tarnowo (Schlehen), sp. z. z ogr. odp.

Der Vorstand: Heinrich Reineke. S. Spohnagel. (93

Bilanz am 31. Dezember 1922.

Aktiva: Kassenbestand 170 035 81 Mk., Guthaben bei der P. L. G. B. 118 346,— Mk., Forderungen in lfd. Rechnung 346 094,92 Mk., Warenlager 532 085,— Mk., Geschäftsguthaben bei der Bank 50 000 Mk., Mobilien 1,— Mk., zusammen 1 216 562,73 Mk. — Passiva: Geschäftsguthaben der Mitglieder 965 0,— Mk., Reservefonds 1283,05 Mk., Einlagen in lfd Rechnung 498 146,06 Mk., Spareinlagen 588 687,35 Mk., Wertpapiere 5056,05 Mk. Gewinn 1921 6467,30 Mk., zusammen 1 196 139,81 Mk. Mithin Gewinn 20422,92 Mk. — Mitgliederzahl am 31. Dezember 1921: 24. Zugang 1922: 4. Abgang 1922: 10. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1922: 18.

Spar- und Darlehnskassenverein Gorzykówko (Görzhof), Sp. z. z nieogr. odp. (99

Der Vorstand: Pilz. Beiderwellen.

Liquidationsbilanz am 30. Juni 1922.

Aktiva: Kassenbestand 2251,06 M., Guthaben bei der P. L. G. B. 107 292,86 M., Guthaben bei anderen Banken 78,73 M., Aktien-Konto 1000 M., Forderungen in lfd. Rechnung 377,63 M., Forderungen in Darlehen 773,03 M., Warenlager 16 286,55 M., Anlage bei der deutschen Mittelstandskasse 1335,05 M., Geschäftsguthaben-Anteile bei der Bank 2000 M., Stammeinlage bei der L. H. G. 3000 M., Verb. Raiffeisenscher Gen. Berlin 5918,15 M., Ld. Z. D. Ka. Berlin 3000 M., Verlust nach der vorigen Bilanz 4088 27 M., zusammen 147 401,33 M. — Passiva: Geschäftsguthaben der Mitglieder 230 M., Reservefonds 2239,19 M., Bürgschaftssicherheitsfonds 1335,05 M., Einlagen in lfd. Rechnung 104 995 M., L. w. Z. D. Kasse 16 589,25 M., Spareinlagen 4995,28 M., Kapitalertragssteuerkonto 38,50 M., Dt. Lagerhaus 46,61 M., zusammen 130 468,88 M., mithin Gewinn 16 932,45 M.

Deutscher Spar- und Darlehnskassenverein Golenhofen (Gołęczewo). Sp. z z nieogr. odp.

Die Liquidatoren: Arwa. Kramer. (100

Bilanz am 31. Dezember 1922.

Aktiva: Kassenbestand 46 848,93 M., Guthaben bei der P. L. G. B. in lfd. Rechnung 3 848 374 M., gegen Kündigung 1 088,30 M., Wertpapiere 24 830 55 M., Forderungen in lfd. Rechnung 773,62 M., Forderungen in Darlehen 1 017 266 M., Anlage bei der deutschen Mittelstandskasse 537,99 M., Geschäftsguthaben bei der Bank 5 000 M., Grundstücke und Gebäude 1 M. zusammen 4 944 720,39 M. — Passiva: Geschäftsguthaben der Mitglieder 18 600 M., Reservefonds 7 626,98 M., Betriebsrücklagefonds 10 000 M., Bürgschaftssicherheitsfonds 537,99 M., Einlagen in lfd. Rechnung 237,17 M., Spareinlagen 4 906 584,87 M., zusammen 4 943 587,01 M. Mithin Gewinn 1 133 38 M. — Mitgliederzahl am 31. Dezember 1921: 57. Zugang 1922: —, Abgang 1922: 21. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1922: 36. (101

Spar- und Darlehnskassenverein Tuchorka (Teichrode) Sp. z. z nieogr. odp.

Der Vorstand: Dalchau. Rentsch.

Bekanntmachung.

In den Generalversammlungen vom 1. Dezember 1922 und 11. Januar 1923 wurde die Auflösung der Genossenschaft beschlossen. Zu Liquidatoren sind gewählt: 1. Gustav Doms, 2. Ludwig Berg.

Die Gläubiger werden aufgefordert, sich bei der Genossenschaft zu melden.

Spar- und Darlehnskasse Sp. z. z nieogr. odp. **zu Marunowo (Fitzerie).**

Die Liquidatoren:

Gustav Doms. Ludwig Berg. 76

Ogłoszenie.

W naszym rejestrze Spółdzielni zapisano dziś pod nr. 47: „Ein- und Verkaufs-Genossenschaft des Verbandes Deutscher Handwerker in Polen, spółdzielnia zapisana z ograniczoną odpowiedzialnością w Bydgoszczy z oddziałem w Lesznie".

Zadaniem Spółdzielni jest popieranie członków przez wspólny zakup materjałów jak i towarów potrzebnych dla ich zawodu i sprzedaż takowych.

Udział wynosi 2000 mk., płatne przy wstąpieniu do spółdzielni, najpóźniej atoli po czterech tygodniach, w całej kwocie. Członkowie ponoszą dodatkową odpowiedzialność do sumy 4000 mk. od udziału.

Czas trwania spółki jest nieograniczony.

Pismami przeznaczonemi do ogłoszeń są: „Bromberger Deutsche Rundschau" i „Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt".

Zarząd składa się z pięciu członków.

Oświadczenie woli ma moc obowiązującą, jeżeli je składa 2 członków zarządu, pomiędzy którymi znajdować się musi prezes lub zastępca prezesa.

Członkami zarządu są: mistrz brukarski Kurt Kleinitz, introligator Artur Huch, mistrz zduński Edward Tschörner, dyrektor banku Maks Strauss, mistrz budowy pieców Franciszek Witte, wszyscy w Bydgoszczy.

Leszno, dnia 30. stycznia 1923 r.

95 **Sąd Powiatowy.**

Verlag: Hauptverein der deutschen Bauernvereine T. z in Poznań. — Schriftleitung: Dr. Hermann Wagner in Poznań, Wjazdowa 3.
Anzeigenannahme in Deutschland „Ala" Berlin SW. 19, Krausenstr. 38/39. — Druck: Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A. Poznań.